



Magazin der Sodalitas
ISSN 2960-5822

CIRCULARE

3/2024

Conventus Sodalitatis primus
Kassabericht 2023
Grabepigramme auf Euripides
Cornelius Nepos
Helpdesk
Anonyme griechische Literatur
Effizienz im Lateinunterricht
Erkenne dich selbst
European Certificate
Erasmus von Rotterdam



Editorial

Sie werden es schon bemerkt haben: Das CIRCULARE ist eine (nicht nur drucktechnisch) bunte Mischung aus verschiedensten Beiträgen von und für Klassische Philolog:innen.

Da wären einmal jene Artikel, die für unsere tägliche Unterrichtspraxis relevant sind. Zu ihnen zählen, wie auch schon in den vorangegangenen Heften, zwei für die Rubrik *tolle{Texte}lege* aufbereitete Originaltexte, diesmal mit Beiträgen von Peter von Möllendorff und Friedrich Maier; eine beeindruckende Checkliste für einen effizienten Lateinunterricht hat Marie-Theres Schmetterer zusammengestellt; die praktischen Tipps für Supplientunden sowie die von Martin Neubauer illustrierte Rubrik *Antike to go* sind fixe Bestandteile unseres Magazins.

Mehrere Artikel mit Servicecharakter bilden Schwerpunkt Nummer zwei: Paul Dienstbier lässt die schriftliche Reifeprüfung 2024 noch einmal aus Sicht des Helpdesks Revue passieren; Brigitte Stach hat für uns die Bayerische Landesausstellung 2024 besucht; Andreas Knabl liefert wieder zwei fundierte Buchrezensionen; die



Agora versorgt Sie mit Hinweisen auf Aktuelles. Nicht zu kurz kommen darf auch die Wissenschaft: Diesmal bringt uns Markus Hafner die anonyme griechische Literatur der Antike näher. Und Peter Glatz liefert wieder eine ausführliche Interpretation einer Wizany-Karikatur aus den Salzburger Nachrichten.

Besonders hinweisen möchte ich Sie auch auf zwei Bereiche über fachpolitische Veranstaltungen im Zusammenhang mit unseren Fächern: Präses Peter Glatz berichtet von einer Gesprächsrunde mit SC Wagner, MEd. im BMBWF. Und Rückschau wird auch auf den *Conventus Sodalitatis primus*, das erstmalige Vernetzungstreffen zwischen Unis und Schulen, gehalten. Viel Vergnügen bei der Lektüre wünscht Ihnen

Wolfram Kautzky

PS: Dass Karthagos berühmtester Feldherr diesmal sowohl in der Kolumne *Antike to go* als auch in der Rubrik *tolle{Texte}lege* vertreten ist, ist kein Fall von Hannibalismus, sondern reiner Zufall ...

Aktuelles

Es gibt wieder viel Neues zu berichten. Eine sechsköpfige Arbeitsgruppe für die Überarbeitung des Oberstufenlehrplans Latein hat diesen Herbst ihre Tätigkeit unter Leitung von Margot Anglmayer-Geelhaar aufgenommen. Ziel ist die Anschlussfähigkeit an den seit dem Schuljahr 2023/24 geltenden Lehrplan der Unterstufe, die somit im Schuljahr 2027/28 gegeben sein muss. Eine weitere Projektgruppe überarbeitet den Leitfaden für die mündliche Reifeprüfung (seit 2015 unverändert) unter der Leitung von Andreas Knabl.

Besonders freut mich, dass eine äußerst schlagkräftige Gruppe Gräzist:innen an der Publikation eines kompetenzorientierten österreichischen Lektürebuchs für den Griechisch-Unterricht arbeitet. Wir werden vom weiteren Fortschritt des Projekts, das von Sodalitas, Amici Linguae Latinae und weiteren Sponsoren unterstützt wird, berichten. Alle Teams weisen einen ausgezeichneten Generationenmix auf.

Wichtig ist der Kassabericht für das Kalenderjahr 2023, der von Kassier Christoph Gruber vorgelegt und von den Kassaprüfern für korrekt befunden wurde. Unterstützen möchte ich den Wunsch an die Kollegenschaft, bei der Einzahlung einen klar zuordenbaren Verwendungszweck anzugeben. In diesem Zusammenhang freuen wir uns besonders, wenn Pensionist:innen das Anliegen der Klassischen Sprachen weiterhin durch ihren Beitrag



unterstützen. Wir bemühen uns, das CIRCULARE auch für sie attraktiv zu gestalten. Die Bedürfnisse der jungen Kollegenschaft haben wir ebenfalls im Blick.

Besonders rufe ich zur Durchführung des European Certificate for Classics auf (EGEX und ELEX). Diese europaweit durchgeführte standardisierte Prüfung ist eine sehr sinnvolle Werbung für unsere Fächer. Je mehr Teilnehmer:innen, umso besser die Außenwirkung. Die Online-Durchführung (bis 14.02.2025 möglich) reduziert den Aufwand der Lehrkräfte auf ein absolutes Minimum.

Last but not least ein paar Hinweise auf Künftiges: Erfreulicherweise wurden die SRP-Termine für Griechisch (05.05.2025) und Latein (06.05.2024) auseinandergelegt. Im Februar 2025 wird bei Bloomsbury London die umfangreiche Publikation Teaching

Classics Worldwide erscheinen. Wir werden berichten. Im CIRCULARE 1/2025 werden wir auch die neue Homepage sodalitas.info vorstellen. Der IANUS wird im Dezember 2024 mit dem Schwerpunktthema „Friede“ erscheinen, 2025 mit dem Schwerpunktthema „Körperbilder“. Die Redaktionsschlüsse der CIRCULARIA 1–4 2025 lauten wie folgt:

10.01.2025 – Heft 1 > Februar 2025

15.04.2025 – Heft 2 > Mai 2025

15.07.2025 – Heft 3 > September 2025

30.06.2025 – Heft 4 (IANUS) > Dezember 2025

Peter Glatz, Praeses

Für Kolleg:innen ohne Stundenplan

Eindrücke vom Besuch der Bayerischen Landesausstellung 2024

„Tassilo, Korbinian und der Bär“ – ein Kurzbericht für Schnellentschlossene

Mit einem Glaslift auf den Domberg (oder auch über Stufen) gelangt man zum vollkommen renovierten Diözesanmuseum (DIMU). Die Landesausstellung befindet sich im Erdgeschoß und im 2. Stock, der 1. Stock beherbergt die Dauerausstellung des DIMU. Anhand des Schicksals von Tassilo (letzter bayerischer Herzog, gest. um 796) und des Lebens und Wirkens Korbinians (christl. Missionar, 670–730) aus Arbeos *Vita Corbiniani* und mit zahlreichen Schautafeln und Exponaten wird die Geschichte Bayerns, das Werden Europas und die Entstehung der Bistümer Freising, Passau, Regensburg und Salzburg aufgerollt. Das Highlight der Exponate ist der Tassilo-Kelch, der unter höchsten Sicherheitsmaßnahmen unmittelbar vor der Ausstellungseröffnung von Kremsmünster (OÖ) nach Freising gebracht wurde. Das Original wird allerdings nur bis 19. Juni 2024 zu sehen sein, danach wird es durch eine Replik ersetzt werden.

Begleitet wird diese Landesausstellung von einer Sonderausstellung des Diözesanmuseums und der Domkirchenstiftung Freising zum 1300-jährigen Bistumsjubiläum mit dem Titel „724. Männer. Macht. Geschichten“. Auf einem Rundgang über den Domberg werden auf 25 Stationen historische Plätze und mächtige Männer, weltliche und geistliche, vorgestellt, die den Ort geprägt haben. Samstags und sonntags werden öffentliche Führungen angeboten, an ausgewählten Sonntagen können auch Themenführungen mit Domrektor Marc-Aeilko Aris gebucht werden. Jederzeit kann man mittels eines auf den Tafeln angebrachten QR-Codes den Audioguide aufrufen. Adele Neuhauser erzählt hier unterhaltsam „Männergeschichten“ von Alexandra Poschinger.

Beeindruckend und unbedingt sehenswert ist der Freisinger Dom, der vor 300 Jahren von den Brüdern Asam

neu gestaltet wurde. Auf Fresken werden mit kurzen lateinischen Sätzen Leben, Wirken, Tod und Überstellung von Korbinians Leichnam nach Freising dargestellt. Die Krypta und die Maximilianskapelle wurden kürzlich restauriert und zeigen sich in neuem Glanz. Einige Räumlichkeiten, zu denen bislang die Öffentlichkeit keinen Zutritt hatte, sind nun ebenfalls frei zugänglich wie z. B. der Fürstengang, die barocke Dombibliothek, die Obere Sakristei oder der durch eine Geheimtür gesicherte Archivraum.

Fazit: Die Bayerische Landesausstellung 2024 ist für alle, die sich für Geschichte, Kunst, Religion und Latein interessieren, einen Ausflug wert.

Achtung! Sie läuft nur noch bis 3. November.

Brigitte Stach

Aviso: Gemeinsame Reise nach Trier

Vom 15.06. bis 23.11.2025 findet in der UNESCO-Stadt Trier die rheinland-pfälzische Landesausstellung statt, die sich Kaiser Marc Aurel und der Frage nach der guten Herrschaft widmet, siehe marc-aurel-trier.de.

Anlässlich dieser Ausstellung bieten wir eine drei- bis viertägige Reise in die Region Trier an.

Termin: Ende September/Oktober 2025

Für die effiziente Planung mit einem Reisebüro ist es notwendig, die Zahl der Interessenten zu ermitteln. Wenn Sie an der Reise Interesse haben, bitten wir Sie, uns bis 20. Dezember 2024 unverbindlich Rückmeldung zu geben (Name, Anzahl der teilnehmenden Personen inklusive Begleitpersonen). Senden Sie Ihre Rückmeldung an Hannelore Hörhann bzw. an Brigitte Stach:

h.hoerhann@eduhi.at oder bristach@gmail.com.

Fit in die Schule – fit in der Schule

Reminder: Online-Veranstaltung zum Thema Leistungsüberprüfung am 24.10.2024

Für Studierende und Junglehrer:innen bietet die SODALITAS im Schuljahr 2024/2025 zwei Onlineveranstaltungen zu aktuellen Themen im Unterricht an.

Die erste Veranstaltung zur „Gestaltung von Leistungsüberprüfungen und -beurteilungen“ findet am 24. Oktober 2024, 18.30–20.00 Uhr statt. Die Anmeldung ist bis 23. Oktober mög-



lich – Details dazu und die Möglichkeit zur Anmeldung in der Ausgabe 2/2024, S. 9 bzw. gleich über den QR-Code. Wir freuen uns auf einen anregenden Austausch mit euch!

Christoph Gruber, Alexander Rehr

Conventus Sodalitatis primus pro rebus classicis

von 30.06. bis 01.07.2024 im Stift Wilhering

Im Benediktsaal des Stiftes Wilhering traf sich am Ende des Schuljahres 2023/24 eine Runde in bisher noch nicht dagewesener Zusammensetzung. Vertreter:innen von Schule und Universität tauschten sich intensiv aus, um die Anliegen der jeweils anderen Institution wahrzunehmen, sich zu vernetzen und miteinander am gemeinsamen Ziel, die klassischen Sprachen im Bildungswesen zu stärken, zu arbeiten; dies vor allem auch im Bewusstsein, dass ein Florieren der einen Institution auch die andere Institution stärkt.

Sehr erfreulich war die fast lückenlose Teilnahme aller Geladenen, im Besonderen die Teilnahme von Vertreter:innen aller vier Universitäten:

Ursula Gärtner (Graz, ZOOM), Wolfgang Kofler (Innsbruck), Gottfried E. Kreuz, Margot Anglmayer-Geelhaar (beide Salzburg), Nina Aringer (ZOOM), Christoph Schwameis und Yvonne Kahry (alle Wien). Zusammen mit Sodalitas-Vorstand, Beiräten und allen Landes-ARGE-Leiter:innen konferierten 26 Personen, 22 davon sind am Coverbild im neugestalteten Stiftshof zu sehen.

Am Beginn stand eine ausführliche Stiftsführung mit P. Christian Brandstätter, die in einer Nachmittagspause mit einem Besuch bei Abt Dr. Reinhard Dessel abgerundet wurde. Hier gab's Bemerkenswertes zu sehen wie das kostbare Andreas-Missale und besondere Stücke aus der umfangreichen Münzsammlung des Stiftes, darunter als Prachtstück ein Aureus des Vespasian.



Aureus des Vespasian, Münzsammlung des Stiftes Wilhering

Nicht unerwähnt bleiben darf die herrliche Flötenuhr, die wir exklusiv zu hören bekamen. Hiermit sei dem Stift Wilhering herzlich für diese und weitere Gastfreundschaften *pro rebus classicis* sehr herzlich gedankt.

Das zentrale Anliegen: Austausch Universität – Schule

An den Schulen sind die Schüler:innenzahlen nach wie vor passabel, es gibt aber das zunehmende Problem des Lehrkräftemangels. In Österreich waren im April 2024

417 (!) Stunden Latein ausgeschrieben. Es unterrichten kaum Quereinsteiger, einige wenige Pensionisten, da und dort fachfremde (!) Lehrkräfte, aber bereits sehr viele Studierende, z. T. schon in frühen Semestern. Das hat Auswirkungen auf den Studienbetrieb an den Universitäten; eine höhere Zahl an Studienanfänger:innen wäre sehr wichtig. Zudem kämpft man hier mit durchaus differierenden Kompetenzen der Studienanfänger:innen. Ein Abgleich der Wünsche der Universitäten an die Schule und vice versa ist ein Gebot der Stunde, wobei klar sein muss, dass die Universitäten als Forschungsinstitutionen ihr grundlegendes Profil nicht aufgeben können, das auch nicht sollen und klarerweise nicht wollen. Nichtsdestoweniger hat ein differenzierter Blick der universitären Ausbildung auf die Bedürfnisse der Institution Schule eine positive Auswirkung auf die Kompetenz künftiger Lehrkräfte. Ein entsprechender Erfolg bei der schulischen Ausbildung wiederum hat sicherlich eine positive Auswirkung auf die Studierendenzahlen an den Universitäten.

Der Blick der einzelnen Universitäten auf den Bereich der Schule ist unterschiedlich:

➔ Universität Graz

An der Universität Graz passiert vieles: Sparkling Science, Grazer Repitorium antiker Fabeln (GRaF), Inschriftenprojekt, Grazer Lateintag etc. Eine Stelle für Fachdidaktik konnte neu geschaffen werden. Es gibt ca. 25–30 Studienanfänger:innen.

➔ Universität Wien

Es gibt dzt. zwei halbe Stellen für die Fachdidaktik. Die Schulpraxis ist an ein eigenes Zentrum ausgelagert, daher ist keine Anknüpfung an das Institut gegeben. Von den ca. 25-30 Neuanfänger:innen sind auffällig viele L4-Absolvent:innen, wodurch sich die sprachliche Ausbildung um 1–2 Semester verlängert.

➔ Universität Salzburg

Margot Anglmayer-Geelhaar besetzt als erste habilitierte Fachdidaktikerin in Österreich eine ganze Stelle. Seit der Lehrerausbildung NEU ist die Anzahl der Studienanfänger:innen von ca. 20 auf ca. 15 zurückgegangen, von denen sehr viele aus L4 kommen und anfangs erkennbare Defizite haben. Umso hinterfragbarer ist der schnelle Umstieg in den schulischen Unterricht gleich nach dem Bachelor (oder gar früher).

➔ Universität Innsbruck

Die Anfänger:innenzahlen schwanken von knapp 10 bis knapp 20, einige beenden das Studium wieder frühzeitig, die Fluktuation ist groß. Der Kontakt zwischen Landes-ARGE-Leitung und Universität ist sehr gut, auch die Fachdidaktik (eine Stelle) ist sehr aktiv

Die universitären Curricula (Bildungswissenschaft, Fachdidaktik Fachwissenschaft) werden überarbeitet, die Ausbildung dauert künftig nur mehr fünf Jahre. Die Studierenden kommen hauptsächlich aus L4, was den Stu-

dienfortschritt anfänglich verlangsamt. Die frühe Doppelbelastung durch den schulischen Unterricht ist ein Dilemma. Immer öfter dient dieser Einsatz letztlich dem Erhalt von Schulstandorten.

Studienbeginn

Grundsätzlich wird bei null begonnen, auch der schnelle Aufbau des Wortschatzes ist wichtig. Hier wird meist der Grundwortschatz von Langenscheidt verwendet (ca. 3000 Wörter), mehr wäre eine Überforderung. Die Wörterbucharbeit funktioniert nicht wünschenswert, vor allem dann, wenn die vielen aus den Schulbüchern gewohnten Angaben fehlen. Zudem ist die weiterführende Wortschatzarbeit in der schulischen Lektürephase ein Desiderat. Der Unterschied zwischen Absolvent:innen von L4 und L6 ist bei den Kursen Deutsch – Latein geringer als bei Latein – Deutsch.

Entwicklung der Curricula

Die Studierenden müssen nach drei Jahren „schulfit“ sein (Sprache, Lehrplanmodule, Leistungsbeurteilung/Schularbeiten). Hier bedarf es auch einer genauen Abstimmung des Studienfortschritts. Der fachwissenschaftliche Schwerpunkt folgt im Masterstudium. Auch wenn die Universitäten ihre Curricula grundsätzlich selbstständig entwickeln, werden sie künftig intensiv zusammenarbeiten. Wünschenswert ist eine substanzielle Einbindung der Fachdidaktik in die Curriulumsentwicklung. Ein Vorteil ist jedenfalls, dass alle Universitäten die Curricula jetzt gleichzeitig entwickeln. Zu bedenken sind hier auch die Unterschiede zwischen Diplom- und Lehramtsausbildung, um beiden Ausbildungen gerecht zu werden. Die Bildungswissenschaft wirkt bei der Erstellung der Curricula mit. Auch die Einbindung der schulischen Sicht wäre im Sinne des Themas des Conventus sehr sinnvoll, z. B. über die Sodalitas bzw. die LandesARGE-Leitungen. Bzgl. Berufspraxis gibt es unterschiedliche Ansichten, auch diese, dass zuerst die allgemeinen fachlichen Grundlagen des Faches studiert werden sollen und die Berufspraxis im Masterstudium absolviert wird. Jedenfalls müssen die Curricula im Herbst fertig sein. Wie es mit der Anstellungsbedingung Masterstudium weitergeht, wird sich weisen.

Situation an den Schulen – Wünsche

Früher war sicherlich nicht alles besser, das neue Kompetenzmodell sorgt für Klarheit und – nicht zuletzt im BMBWF – für ein gutes Standing im Reigen der Fächer. Ebenso ist die zentrale Reifeprüfung mit dem

problemlosen Procedere der Erstellung und den guten Ergebnissen ein fachpolitischer Gewinn. Die neue Form der mündlichen Matura ist definitiv eine hervorragende Werbung für unsere Fächer, nicht zuletzt bei der



Stiftshof Wilhering

Kollegenschaft inkl. Direktionen.

Andererseits ist der im Unterricht vermittelbare fachliche Anteil sicherlich zurückgegangen. Der durchschnittlich erlernte Wortschatz ist wohl geringer, das selbstständige Übersetzen ist schwieriger geworden, neben vielen anderen Faktoren nicht zuletzt auch wegen stark steigender Mängel in Wortschatz und analytischer Beherrschung der Muttersprache. Dies nehmen wir wahr und wird jedenfalls aus den Rückmeldungen seitens der Universitäten deutlich.

Die in der Schule unterrichtenden Studierenden sind fachdidaktisch besser geschult als früher, sie sind auch kreativ. Fachliche Defizite in Grammatik, Sprachsicherheit und Literaturgeschichte müssen umso mehr durch gediegene Vorbereitung ausgeglichen werden. Eine bessere Einbindung der Studierenden in die Landesarbeitsgemeinschaft ist wünschenswert, wird aber kaum realisiert. Hier ist der bedauerliche Entfall des Unterrichtspraktikums ein wesentlicher Faktor. Ein Problem ist, dass auch gute Studierende durch den schulischen Unterricht im Studium nachlassen (müssen). Fazit: Die bereits angesprochene „Schulfitness“ ist aus Sicht der Schule zentral. Es ist die Gratwanderung zu bewältigen, einerseits die Qualität des Studiums möglichst hoch zu halten, andererseits bestehende Schulstandorte durch Einsatz von studentischen Lehrkräften nach Möglichkeit zu unterstützen. Nicht zuletzt handelt es sich auch um die künftigen Arbeitsplätze eben dieser Junglehrkräfte. In diesem Sinne besteht der Wunsch

seitens der Schule, die künftigen universitären Curricula in Abstimmung aller vier Universitätsstandorte nach Möglichkeit in diesem Sinne zu gestalten. Die Unterrichtspraxis sollte jedenfalls für das Studium angerechnet werden.

Wünsche der Universitäten an die Schule

- verstärkte Wortschatzarbeit, vor allem auch in der Lektürephase, der GWS muss auch in der Lektürephase präsent sein;
- Lektürebände sollen Vokabelkonzepte und Sprachlehre stärker integrieren
- intensivere Beschäftigung mit effizienter Wörterbuchbenutzung
- verstärktes Bewusstsein für richtige Aussprache bzw. vor allem Betonung; die Schüler:innen müssen das lateinische Vokabular von den Lehrkräften richtig vorgesagt bekommen; hilfreich ist, wenn Schüler:innen konsequent lateinische Sätze lesen müssen. Eine Anregung wäre hier, in den Schulbüchern bei den Wörtern die Quantitäten (Längenstriche) anzugeben.
- Schaffung eines Basisbewusstseins für literarische Gattungen und Epochen

Darstellung des USP des Unterrichts der Klassischen Sprachen im Gymnasium

1. Was leisten *nur* die Klassischen Sprachen?
2. Darstellung des Kompetenzerwerbs beim Übersetzen (und Interpretieren)
3. Wie sieht es mit den Kompetenzen im Vergleich zu Abgänger:innen anderer Schulformen aus?

Dies ist zweifellos kein leichtes Thema, aber für die Diskussion um den Stellenwert der Klassischen Sprachen ein großes Desiderat. Eine umfassende Studie kann so ein-

fach nicht geleistet werden und ist ein Thema für die empirische Sozialforschung. Bestehende Studien zu Teilaspekten (Mehrsprachigkeit, allgemeine Studierfähigkeit, ...) gibt es, diese haben immer ein zu kleines Sample.

Ein qualitativer Darstellungsversuch wäre der Mühe wert und bleibt ein Desiderat. Was wir alle immer wieder tun sollten, ist, mit Schüler:innen (!) und Eltern darüber zu reden, was wir im Unterricht tun und welches moderne Kompetenzbündel wir vermitteln. Es geht um das ständige Bewusstmachen, dass der Unterricht in den Klassischen Sprachen Sprach-, Literatur-, Kultur-, Politik- und Europaunterricht ist (vgl. cursor 20/2024, S. 3), und zwar dezidiert und punktgenau. In dieser Dichte und mit diesem Bezug zu anspruchsvollen Texten macht das kein anderes Fach.

Sitzung der Landesargelleiter:innen

Im Anschluss an das äußerst ergiebige und effiziente Arbeitstreffen des Conventus fand die jährliche Sitzung der Landes-ARGE-Leiter:innen statt. Wie immer gab's ein Update der Situation in den Bundesländern, einen Austausch über die Fortbildungsangebote, eine verbesserte Kommunikation zwischen Landes-ARGE und jeweiligem Universitätsstandort wurde angedacht (Unterstützungsangebote für Studierende, ...), das Thema „Schulversuche“ wurde erörtert und zu guter Letzt Organisatorisches zum Lehrplan Oberstufe NEU.

Die sehr erfreuliche Kooperation zwischen Schule und Universität wird 2026 beim *Conventus Sodalitatis secundus pro rebus classicis* fortgesetzt.

Peter Glatz
Clara Ledermann

TE DE VM
LO CVs ISTE
SACRAS CANTATAS
ANTONIVS PONTANARIVS
GLORIOSE FECERAT
2024

Chronogramm zum Brucknerjahr

P. Christian Brandstätter

Antrittsbesuch des neu gewählten Praeses der Sodalitas im BMBWF

Am 1. Juli 2024 fand im BMBWF eine Gesprächsrunde zu den klassischen Sprachen statt. Am Tisch saßen: SC Doris Wagner MEd BEd (BMBWF), AL Mag. Anna Lasselsberger MBA (BMBWF), HR Mag. Dr. Michael Sörös (BD für Wien, Regionalleitung Bildungsregion Wien-West), HR Mag. Ulrike Mangl (BD für Wien, Leiterin des Bereichs Pädagogik), Isabell Schaurhofer MA MEd (BD für Oberösterreich, Leiterin des Bereichs Pädagogik) und Mag. Peter Glatz (Sodalitas).

Der Termin, bei dem Folgendes besprochen wurde, diente dem Kennenlernen bzw. der Vernetzung bzgl. der Agenden der Klassischen Sprachen:

1. Aktuelle didaktische Unterlagen und Werbematerialien für die Fächer Latein und Griechisch
2. Aktuelle Informationen, Situation der Fächer
3. Lehrplan Oberstufe: Arbeitsgruppen
4. Bundesolympiade Latein & Griechisch
5. Allfälliges (ÖGS, Landesarbeitsgemeinschaften, Latein an IB-Schulen, Fachleitfäden Mündliche Reifeprüfung, ...)

Ich habe unter 1. und 2. die sehr positive Entwicklung der klassischen Sprachen in den letzten 20 Jahren zum Ausdruck gebracht. Die vorgeführten Unterlagen wurden äußerst wertschätzend zur Kenntnis genommen:

- ➔ mehrere neue Curricula (2000, 2004, 2016, 2023)
- ➔ ein neues Kompetenzmodell, das sich mit den beiden grundlegenden Kompetenzen „Übersetzen“ und „Interpretieren“ bewährt hat. Des Weiteren habe ich auf ein beeindruckendes Kompetenzenbündel verwiesen, das die Schüler:innen im L- und GR-Unterricht erwerben. Die klassischen Sprachen bieten einen profunden Sprach-, Literatur-, Politik-, Kultur- und Europa-Unterricht. Vgl. dazu die detaillierte Darstellung im Magazin *cursor* 20/2024, S. 3.
- ➔ darauf basierend ein modernes Modell zur Leistungsbeurteilung
- ➔ moderne Fachdidaktik, die auf der Höhe der Zeit agiert und mit Margot Anglmayer-Geelhaar eine erste habilitierte Fachdidaktikerin in Österreich vorzuweisen hat.
- ➔ die Schriftliche Reifeprüfung (SRP), deren niveauvolle Prüfungsaufgaben von den antretenden Kandidat:innen erfolgreich bewältigt werden (vgl. dazu: Niedermayr, H., 10 Jahre SRP Latein und Griechisch, in: *Circulare* 2/2024, S. 6–8, im Besonderen auch S. 8 „Textauswahl aller Haupttermine“)
- ➔ neue moderne Lehrbücher in großer Zahl
- ➔ Weitere Publikationen: *CIRCULARE* NEU ab 2023, Magazin *cursor*, Publikationen *European Symbols* und *Abenteuer Latein Faszination Archäologie*, Werbefly-

er für Latein und Griechisch, Broschüre *Ovid im KHM*, ...

- ➔ gute Schüler:innen-Zahlen
- ➔ Vernetzung: sehr gute konstruktive Kooperation bundesweit, hoher Vernetzungsgrad der Kollegenschaft. Der Latein- und Griechisch-Unterricht an den AHS in Österreich wird von engagierten, in den neuen Medien sicheren und gut vernetzten Kolleg:innen gestaltet.

Die Gruppe für die Weiterentwicklung der Lehrpläne der Oberstufe (3. Pkt.) wurde besprochen. Der neue Lehrplan Oberstufe soll die Agenda des angelaufenen Lehrplans für die Unterstufe ab dem Schuljahr 2027/28 fortführen, insbesondere auch in der Stärkung der überfachlichen Kriterien. Es werden alle Lehrpläne überarbeitet, ein besonderer Fokus liegt auf der Langform Latein.

Folgende Mitglieder haben eine Einladung zur Kickoff-Veranstaltung am 11.11.2024 erhalten: Nina Aringer, Margot Anglmayer-Geelhaar (Lead), Paul Dienstbier, Peter Glatz, Yvonne Kahry, Martin Seitz.

Die Finanzierung der Bundesolympiaden (Pkt. 4) erfolgt nicht mehr direkt über das Ministerium. Es muss hier das Einvernehmen mit den Bildungsdirektionen hergestellt werden.

Die wichtigsten Punkte unter Allfälliges (Pkt. 5.): Die große Bedeutung der Landesarbeitsgemeinschaften wurde betont. Die Fachleitfäden für die mündliche Reifeprüfung sollen nicht mehr auf der Ministeriumshomepage aufscheinen.

Der Fachleitfaden Latein/Griechisch wurde seit 10 Jahren nicht überarbeitet. Der Vorstand der Sodalitas hat beschlossen, eine Arbeitsgruppe zur Überarbeitung des Fachleitfadens Latein und Griechisch zu bilden und einstimmig das folgende Team nominiert: Stefan Brameshuber, Peter Glatz, Yvonne Kahry, Andreas Knabl (Lead), Tobias Riedl, Judith Ziegler. Vorhaben: genaue Durchsicht und Aktualisierung (KI, ...) des gesamten Textes, Korrekturen der Zahlen bei Vorbereitungsquantum und Themenbereichen, Erstellung neuer Beispiele für die mündliche Reifeprüfung.

Fazit: Das Gespräch fand in einer sehr wertschätzenden und konstruktiven Atmosphäre statt. Von SC Wagner MEd BEd wurde festgestellt, dass „ein Gymnasium ohne Latein ein No Go ist, Latein hat in den letzten Jahren seine Hausaufgaben perfekt erledigt“. Mein besonderer Dank gilt Michael Sörös für die Initiative zu diesem Vernetzungstreffen.

Peter Glatz

Pecunia est regimen rerum omnium

Bericht des Kassiers für das Kalenderjahr 2023

Geld regiert die Welt: Nach diesem nicht ganz unbekanntem Ausspruch, der Publilius Syrus zugeschrieben wird, gebe ich in meiner Funktion als Kassier im Folgenden einen Überblick über die wesentlichen Ausgaben und Einnahmen der Sodalitas im Kalenderjahr 2023. Dieser basiert auf der nach der Generalversammlung der Sodalitas am 2. Juli 2023 übergebenen Aufstellung und in Folge auf den Belegen in Verantwortung des neuen Vorstands.

Der Kontostand mit 01.01.2023 betrug 3.164,69 €, mit 31.12.2023 14.683,68 €. Der Kontoabschluss 2023 wurde von den Kassaprüfern am 25.09.2024 geprüft und für rechtens befunden.

Den größten Ausgabenposten bildeten die Produktion und der Versand der Circularia (rund 5.200€), gefolgt von den Förderungen der verschiedenen Landesolympiaden (gemeinsam 2.000€) und dem Sponsoring diverser Veranstaltungen, wie z. B. den Fachdidaktiktagen oder dem Stowasser-Event in Kefermarkt (insgesamt 1.200€). Hinzu kamen einige Ausgaben von weniger als 800€, wie diverse Aussendungen, die Produktion des Werbematerials für das sechsjährige Latein oder die Mitgliedschaft und die Teilnahme am alljährlichen Euroclassica-Kongress (siehe Tabelle). Hier nicht enthalten ist die Abrechnung des Magazins IANUS 44/2023, da diese erst im Kalenderjahr 2024 erfolgt ist. Dessen Gesamtkosten allerdings konnten wir auf 7.153,80€ (!) senken und somit fast halbieren.

Dem gegenüber stehen Einnahmen, die neben Werbeeinschaltungen im CIRCULARE (350€) und diversen Rückerstattungen (rund 1.270€) zum allergrößten Teil aus den Beiträgen und Spenden der Vereinsmitglieder bestehen (rund 22.350€) und somit die finanzielle Grundlage für die Arbeit der Sodalitas bilden. Den Eingang der Mitgliedsbeiträge zu kontrollieren und in die Mitgliederliste einzutragen, ist eine meiner wichtigsten und zeitintensivsten Aufgaben.

Um mir dies etwas zu erleichtern und eine eindeutige Zuordnung in vielen Fällen erst zu ermöglichen, ersuche ich alle Mitglieder bei der Überweisung im Feld „Verwendungszweck“ folgendes Schema einzuhalten: MB, Jahr, Nachname, Vorname (z. B. MB24 Gruber Christoph). Besonders wichtig ist dies z. B. bei Namensänderungen, wenn Ehepartner nicht denselben Namen führen oder das Konto auf einen anderen Namen lautet. Lässt sich eine Überweisung nicht eindeutig zuordnen, kann es sein, dass Sie fälschlicherweise eine nachträgliche Zahlungsaufforderung erhalten. In diesem Fall können Sie sich gerne mit mir unter christophgr@gmx.at in Verbindung setzen.

Appellieren möchte ich auch an all jene, die ihre Mitgliedsbeiträge selten oder nicht bezahlen, dies künftig zu tun und ausstehende Beträge nachzuzahlen. Als Verein

sind wir auf Zusammenhalt angewiesen, um unsere Publikationen, Unterstützungen und Projekte im Sinne der Klassischen Sprachen finanzieren zu können.

Abschließend darf ich mich aber im Namen des Vorstandes herzlich bei all jenen – und dies ist der Großteil – bedanken, die ihre Mitgliedsbeiträge stets pünktlich einzahlen. Sie bilden durch Ihre Unterstützung das finanzielle Rückgrat der Sodalitas!

Christoph Gruber



Kontostand 1.1.2023	
	3.164,69
Ausgaben 2023	
Zweck	Betrag in €
Circularia	5.173,45
Förderung Landesolympiaden	2.000,00
Sponsoring div. Veranstaltungen	1.200,00
Versand div. Aussendungen	754,73
Werbematerial L6	749,21
Euroclassica: Mitgliedschaft u. Kongress/Jena	746,00
Beleg hafte u. sonst. Umsätze	675,25
Sonstiges	1.143,80
Einnahmen 2023	
Mitgliedsbeiträge	22.342,56
Rückerstattungen	1.268,87
Sponsoring Veritas Circulare 3+4/2023	350,00
Kontostand 31.12.2023	
	14.683,68

Bildnachweise

Seite 1: Redaktion, Propyläen Verlag, Thomas Witzany

Seite 2, 5, 11, 13, 15, 19, 20: privat/Redaktion

Seite 4: Stift Wilhering

Seite 8 und 23: Martin Neubauer

Seite 12: Wikipedia Commons

Seite 16: Thomas Witzany

Seite 17: © 2020 Peter Krackowizer

Seite 26: Propyläen Verlag

Seite 27: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht

Seite 28f.: BG Babenbergerring, Wr. Neustadt, Martin Schöffberger

Seite 31: Scharfegger's Raxalpen Resort

Seite 32: Lupusramus Noctuary

Gut vorbereitet ins Latein-Abitur



Abiturvorbereitung kompakt!

Sieben Module vermitteln die wesentlichen Fachinhalte und Basiskompetenzen:

- Übersetzen und Textinterpretation
- Autoren und Werke
- stilistische und rhetorische Mittel
- Verslehre und Skandieren
- grammatische Besonderheiten

Mit Beispieltexten samt Musterübersetzung und -interpretation zur praktischen Übung und Selbstkontrolle.

342 S. · 9 Abb. · € (A) 10,10

Laden Sie sich jetzt
ein kostenfreies
Probekapitel herunter:



Übersetzen leicht gemacht!

Im Lateinunterricht verzweifeln viele regelmäßig an Übersetzungstexten. Dabei ist Übersetzen mit einem systematischen Herangehen und ein paar Grundkenntnissen gar nicht so schwer! Dieser Band stellt verschiedene Übersetzungsmethoden anhand von Beispielen vor. Mit Übungsaufgaben samt Musterlösungen sowie Wiederholung der wichtigsten grammatischen Phänomene.

150 S. · € (A) 8,30





8

Der Bühne honigtönende Nachtigall ...

Die Epigramme der *Anthologia Graeca* auf das Grab des Euripides

7, 43 Von Ion

Χαίρε μελαμπετάλοις, Εὐριπίδη, ἐν γυάλοισι
Πιερίας τὸν αἰὲ νυκτὸς ἔχων θάλαμον·
ἴσθι δ' ὑπὸ χθόνος ὦν, ὅτι σοι κλέος ἄφθιτον ἔσται
ἴσον Ὀμηρεῖαις ἀενάοις χάρισιν.

Frohen Gruß dir, Euripides! Wohnst in schwarzblättrigen Tälern
Pieriens, für alle Zeit in den Kammern der Nacht!
Bist du auch unter der Erde, wisse doch: dein Ruhm bleibt so un-
vergänglich,
wie er in Ewigkeit Homers Anmut gehört.

7, 44 anonym

Εἰ καὶ δακρυεῖς, Εὐριπίδη, εἶλέ σε πότμος,
καὶ σε λυκορραῖσαι δειπνον ἔθεντο κύνες,
τὸν σκινηῇ μελίγηρυν ἀήδονα, κόσμον Ἀθῆνων,
τὸν σοφίῃ Μουσέων μιζήμενον χάριτα,
ἀλλ' ἔμολες Πελλαῖον ὑπ' ἠρίον, ὡς ἂν ὁ λάτρης
Πιερίδων ναίης ἀγχόθι Πιερίδων.

Hat dich, Euripides, auch ein tränenreiches Schicksal getötet,
haben dich auch die Hunde gefressen, die Töter des Wolfs –
dich, der Bühne honigtönende Nachtigall, dich, der du der Musen
Weisheit Anmut verbandest, dich, die Zierde Athens –,
stiegst du doch in Pella ins Grab, auf dass du, der Priester
der Pieriden, nah den Pieriden auch wohnst.

7, 45 Von Thukydides, dem Historiker

Μνάμα μὲν Ἑλλάς ἅπασ' Εὐριπίδου, ὅστέα δ' ἴσχει
γῆ Μακεδῶν, ἥπερ δέξατο τέρμα βίου.
Πάτρις δ' Ἑλλάδος Ἑλλάς, Ἀθῆναι· πλείστα δὲ Μούσαις
τέρψας ἐκ πολλῶν καὶ τὸν ἔπαινον ἔχει.

Ganz Hellas ist Euripides' Grabmal, und nur seine Knochen
birgt makedonisches Land: Dort ging sein Leben zuend.
Seine Heimat ist Griechenlands Hellas, Athen: Und da er die Musen
am allermeisten erfreute, lobt ihn die Menge sogar.

7, 46 anonym

Οὐ σὸν μνήμα τόδ' ἔστ', Εὐριπίδη, ἀλλὰ σὺ τοῦδε·
τῆ σῆ γὰρ δόξη μνήμα τόδ' ἀμπέχεται.

Nicht deines ist dieses Mahnmal, Euripides, nein, du bist seines:
Denn von deinem Ruhm wird dieses Mahnmal umhüllt.

7, 47 anonym

Ἄπασ' Ἀχαιῖς μνήμα σὸν γ', Εὐριπίδη·
οὐκουν ἄφωνος, ἀλλὰ καὶ λαλητέος.

Dein Mahnmal ist Achaia ganz, Euripides:
Bist drum nicht stumm: Nein, du entgehst nicht dem – Geschwätz!

7, 49 Von Bianor aus Bithynien

Ἄ Μακέτις σε κέκευθε τάφου κόνις· ἀλλὰ πυρωθεῖς
Ζανὶ κεραυνεῖω γαῖαν ἀπηχθίασας.
τρὶς γὰρ ἐπαστράψας, Εὐριπίδη, ἐκ Διὸς αἰθήρ
ἤγνισε τὰν θνατὰν σήματος ἰστορίαν.

Makedonischer Staub bedeckte im Grab dich. Doch warfst du
von Zeus' Blitz entflammt die Last der Erde von dir.
Denn dreimal blitzte der Äther: Von deiner Erdengeschichte,
hat Zeus, Euripides, gründlich gereinigt dein Grab.

7, 50 Von Archimelos

Τὴν Εὐριπίδew μήτ' ἔρχew μήτ' ἐπιβάλλου
Δύσβατον ἀνθρώποις οἶμον, αἰοδοθέτα·
Λεῖη μὲν γὰρ ἰδεῖν καὶ ἐπικροτος· ἦν δὲ τις αὐτῆν
εἰσβαίνει, χαλεποῦ τρηχυτέρη σκόλοπος·
ἦν δὲ τὰ Μηδείης Αἰητίδος ἄκρα χαράξης,
ἀμνήμων κείση νέρθεν· ἔα στεφάνους.

Sänger, mach dich nicht auf und versuche nicht zu beschreiten
Euripides' für Menschen schwer zu begehenden Weg!
Leicht gangbar sieht er aus, scheint lauten Beifall zu bieten;
doch will ihn einer begeh'n: härter als schlimmer Dorn!
Willst du nach oben, Aietes' Medea ins Täfelchen ritzen,
so liegst du unten im Grab, vergessen. Lasse den Kranz!

7, 51 Von Adaios

Οὐ σε κυνῶν γένος εἶλ', Εὐριπίδη, οὐδὲ γυναικὸς
οἴστρος, τὸν σκοτίης Κύπριδος ἀλλότριον,
ἀλλ' Αἴδης καὶ γῆρας· ὑπαὶ Μακέτῃ δ' Ἀρεθούσῃ
κεῖσαι ἐταιρεῖη τίμιος Ἀρχελέω.
σὸν δ' οὐ τοῦτον ἐγὼ τίθεμαι τάφον, ἀλλὰ τὰ Βάκχου
βήματα καὶ σκιηὰς ἐμβάδι πειθομένας.

Weder rissen dich Hunde, Euripides, noch leidenschaftliche Liebe
einer Frau aus dem Leben – es war Kypris' Dunkel dir fremd –,
nein: Hades und hohes Alter. In Makedonien ruhst du,
am Rande Arethusas, durch Archelaos' Freundschaft geehrt.
Doch halte ich nicht dies für dein Grab, sondern Bakchos' Tribünen,
Bretter, Kulissen, die in Kothurns Diensten steh'n.

Von keinem anderen Tragödiendichter des klassischen Athen sind uns so viele Werke überliefert worden wie von Euripides. 455 v. Chr., ungefähr mit dreißig Jahren, wurde ihm vom Archon sein erster Chor zugewiesen, und mindestens 22 Tetralogien konnte er bis zu seinem Tode (407/6) auf den Bühnen Athens aufführen. Doch erst 441 sprach man ihm auch einen ersten Preis im dionysischen Dramenwettbewerb zu, danach nur noch drei weitere; hinzu kam ein fünfter posthumer Sieg mit der Tetralogie, die Iphigenie in Aulis und Bakchen enthielt. Damit unterscheidet sich Euripides eklatant von Aischylos und von seinem Zeitgenossen Sophokles, die beide in schöner Regelmäßigkeit den Sieg davontrugen. Womöglich auch deshalb zog Euripides 408 in die Hauptstadt Makedoniens, Pella, protegiert von König Archelaos, der das provinzielle Pella zu kultureller Blüte geführt hatte. Euripides kehrte nie nach Athen zurück; er wurde in Pella begraben, während die Athener ihm nur ein Kenotaph errichten konnten. In späterer Biographie rankten sich um seinen Tod einige sensationelle Legenden: Er sei von wilden thrakischen Hunden zerrissen worden, oder gar, auf dem Weg zu einem Knaben oder zur Gattin des Archelaos, von Frauen. Mag auch Aristoteles den Tragiker in seiner Poetik (1453a29f.) als τραγικώτατος bezeichnen, so lässt sich doch selbst aus diesem kurzen Abriss seines Lebens und Sterbens erkennen, dass Euripides in Athen jedenfalls umstritten war. Es war erst die Nachwelt, die den Dichter in das Dreigestirn der klassischen Tragiker einordnete und ihn dann auch an dessen Spitze stellte: Denn von ihm sind 21 Stücke erhalten, von Aischylos und Sophokles nur jeweils sieben. Diese späte Bewunderung manifestiert sich auch in acht (womöglich neun: ep. 7, 48 ist Fragment und zwar wahrscheinlich, jedoch nicht sicher auf Euripides bezogen) Grabepigrammen des siebenten Buches der *Anthologia Graeca*. Dennoch setzen auch sie sich – abgesehen von ep. 7, 50 – teils explizit, teils implizit mit jener Ambivalenz der Würdigung auseinander. Das lässt sich selbst an einem scheinbar so eindeutig rühmenden Epigramm wie 7, 43 (Ion) zeigen. Zwar entspricht, wie dessen zweites Distichon in homerischer Wendung pointiert, sein unvergänglicher Ruhm (κλέος ἄφθιτον) demjenigen Homers – ein größeres Lob konnte in griechischer Tradition nie ausgesprochen werden –, doch fällt auf, wie sehr die Düsternis seiner Grablege gleich im ersten Vers hervorgehoben wird: Euripides ruht zwar im Lande der Musen (Pierien, in Nordgriechenland, später Makedonien), aber dessen Provinzialität scheint in der konzessiven Formulierung zumindest angedeutet zu werden.



Peter v. Möllendorff ist Ordinarius für Griechische Philologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Neben Monographien zu Aristophanes und Lukian hat er zahlreiche Artikel zur griechischen Literatur verfasst. Er ist Schriftleiter des Jahrbuchs *Antike und Abendland* (De Gruyter) und veranstaltet regelmäßig öffentliche Lesungen aus der antiken Literatur.

Im folgenden ep. 7, 44 wird die Konzessivität des epitymbischen Lobs noch erweitert: Nicht nur liegt Euripides in Pella begraben, sondern fand auch noch, von Hunden zerrissen, einen schmachvollen Tod. Einem zu imaginierenden Geklaffe tritt seine emphatische Apostrophe als „honigtönende Nachtigall“ gegenüber, dem tristen Pella „Athen“, und schließlich wird Pella gleichsam als Hauptort Pieriens zur Kultstätte der Musen gekürt. Man könnte all dies als schlichtes Lob des Dichters lesen, keimte nicht der leise Verdacht, dass Euripides' Biographie – im Gegensatz zu seiner poetischen Leistung! – im besten Sinne des Wortes schöngeredet werden muss, wie es Adaios' ep. 7, 51 tut, das die Legenden um Euripides' Tod beiseitewischt, um genau unsere heutige Perspektive auf den Dichter – seine reine Präsenz auf der Bühne – zu propagieren; noch drastischer ist Bianors ep. 7, 49, das für diese Gedächtnisreinigung gleich dreifach Zeus' Blitz bemüht.

Dies setzt sich ebenso anschaulich in Thukydides' ep. 7, 45 fort. Wenn es wirklich vom Historiker Thukydides verfasst ist, also von einem Zeitgenossen des Euripides, der dessen agonale Misserfolge ebenso wie seine ‚Auswanderung‘ nach Pella, wenn wohl auch nur als Verbannter, miterlebte, dann meint man, einen gewissen Trotz zu hören: Nur Euripides' Knochen liegen in Pella, diese (mindestens?) Begräbnisstätte zählt aber nicht, denn die griechischsprachige Welt als Ganzes ist sein Grab. Der Schluss des Epigramms klingt demgegenüber jedoch verhalten: Was mag ein Angehöriger der athenischen Elite, der durch eine demokratische Abstimmungsmehrheit ins Exil geschickt wurde, wirklich vom Lob der πολλοί, der breiten Masse, halten – die ja bei ihren Abstimmungen im Theater Euripides zu Lebzeiten ebenso wenig zu würdigen gewusst hatten? Das ist jedenfalls nicht ohne eine gewisse Bitterkeit gesprochen, die sich im folgenden Epigramm (7, 46) nicht findet, dem wiederum auf den ersten Blick das ebenfalls anonyme ep. 7, 47 ähnelt. Doch dessen Verwendung des iambischen Trimeters legt womöglich eine spöttische Pointe nahe. Sie könnte im finalen λαλητέος stecken. Denn wenn Griechenland selbst Euripides' Grab ist, dann muss der Dichter zwar nicht verstummen – aber er muss zwangsläufig über sich reden lassen. Und da im griechischen λαλεῖν auch eine pejorative Note von ‚Geschwätzigkeit‘ mitschwingt, könnte das heißen: Euripides ist nicht nur Gegenstand des Gesprächs von Gebildeten, sondern auch des ‚gossip‘ von Krethi und Plethi – eben Thukydides' πολλοί, denen er die zahlreichen unfreundlichen Legenden über seine Biographie verdankt.



IV „Sei ein Todfeind!“ – Ein plausibles Erziehungsziel?

Cornelius Nepos, *Hannibal* 2, 3–6

„Pater meus“, inquit, „Hamilcar puerulo me, utpote non amplius novem annos nato, in Hispaniam imperator proficiscens Karthagine Iovi optimo maximo hostias immolavit. Quae divina res dum conficiebatur, quaesivit a me, vellemne secum in castra proficisci. Id cum libenter accepissem atque ab eo petere coepissem, ne dubitaret ducere, tum ille, ‚faciam‘, inquit, ‚si mihi fidem, quam postulo, dederis.‘ Simul me ad aram adduxit, apud quam sacrificare instituerat, eamque ceteris remotis tenentem iurare iussit numquam me in amicitia cum Romanis fore. Id ego iusiurandum patri datum usque ad hanc aetatem ita conservavi, ut nemini dubium esse debeat, quin reliquo tempore eadem mente sim futurus. Quare, si quid amice de Romanis cogitabis, non imprudenter feceris, si me celaris; cum quidem bellum parabis, te ipsum frustaberis, si non me in eo principem posueris.“

Als ich noch ein kleiner Knabe war – knappe neun Jahre alt – brachte mein Vater, im Begriffe als Feldherr von Karthago nach Spanien aufzubrechen, Baal, dem Allmächtigen und Allgütigen, ein Opfer dar. Mitten unter der heiligen Handlung fragte er mich plötzlich, ob ich Lust hätte, ihn ins Feldlager zu begleiten. Freudig stimmte ich zu und bestürmte ihn, mich unbedenklich mitzunehmen. ‚Das tu ich‘, sagte er, ‚wenn Du mir den Eid leistest, den ich nun von Dir verlange.‘ Und er führte mich zum Altar, wo er sein Opfer begonnen hatte – alle anderen mussten zurücktreten – und hieß mich mit der Hand auf dem Altar jegliche Freundschaft mit den Römern auf ewig abschwören. Dieses eidliche Versprechen an meinen Vater habe ich bis zum heutigen Tage gehalten, und ich verbitte mir allen Zweifel an der gleichen Einstellung auch in alle Zukunft. Hast du also irgendwelche freundschaftliche Beziehungen mit Rom vor, so tust du klug daran, mir gegenüber dies zu verbergen. Denkst du aber an Krieg, dann betrügst du dich selbst, falls du mich von der Leitung ausschließen solltest.“



Benjamin West, *Der Eid des Hannibal*, 1770 (Ausschnitt)

Hannibal war auf der Flucht. Nepos beginnt seine Biographie ganz untypisch vom Lebensende des Mannes her. Der war vor den Römern fliehend von Karthago nach Kleinasien gekommen und hatte dort 195 v. Chr. in Bithynien bei König Antiochus III. Unterschlupf gefunden. Vor dort aus wollte er seinen Kampf gegen die verhassten Römer fortsetzen. Das Stichwort Hass beherrscht das Gespräch, mit dem Nepos die Leser unmittelbar mit dem „Helden“ konfrontiert. Hannibal hatte König Antiochus zum Krieg gegen Rom aufgehetzt, und römische Gesandte waren nahe daran, den Ostherrscher wieder umzustimmen. Da berichtete der Karthager in einer Sonderaudienz dem Gastgeber von seiner Antipathie gegen Rom, von „seinem Römerhass“ (*suum odium in Romanos*) und von der Ursache dafür, nämlich einem Eid. Dieser Erzähltrick gibt Nepos die Gelegenheit, in einer Art Rückblende in die Kindheit des Helden die Eidverpflichtung in direkter Rede, also mit dem stärksten Mittel der Dramatisierung, zu vergegenwärtigen. Hannibal berichtet von einer Szene, die sich im Tempel des Baal, des höchsten karthagischen Gottes abspielte.

Diese Eidszene als Teil der Hannibal-Biographie ist auf die Dramaturgie des Gesprächs zwischen Vater und Sohn angelegt. Hamilkar ist der Agierende mit Forderung und Befehl, Hannibal der Reagierende – jeweils mit Zustimmung und Gehorsam. Der Vater stellt die Bedingungen: „Willst du mitfahren? Aber nur, wenn du mir ein Versprechen gibst! Lass dich an den Altar führen und lege deine Hand darauf! Schwöre, dass du mit den Römern niemals ein freundschaftliches Verhältnis eingehen wirst!“

Dieser Eid, zu dem ihn sein Vater überredet oder besser: gezwungen hat und den er bis in das Alter gehalten hat, sollte für Antiochus die Garantie sein, in Hannibal einen zuverlässigen Mitstreiter gegen Rom zu haben. An seiner Treue in der Feindschaft gegen Rom sollte jeder Zweifel absolut unmöglich erscheinen, jedes Misstrauen sollte entkräftet werden. Warum? Was Hannibal für Rom empfindet, ist sein abgrundtiefer, persönlicher Hass, der ihm, wie von Nepos bereits vor dieser Szene erwähnt, „gleichsam als Erbe von seinem Vater mit auf den Lebensweg gegeben ist“ (*velut hereditate relictum odium paternum erga Romanos*, 1, 3). Der Vater hat seinen Sohn als Menschen auf den Römerhass fixiert; er ist von Jugend an damit imprägniert.

Der Eid, den er darauf geleistet hat, macht seine Existenz aus: Leben, Person, Ich sind mit dem Eid geradezu identisch. Deshalb ist dort, wo die Eidszene zu Ende berichtet

ist und zusammenfassend in die Erzählsituation übergeleitet wird, zwischen *id ... iusiurandum* akzentuiert und pointiert das *ego* gestellt. Der unmündige Hannibal, damals ganz dem Willen des Vaters ausgeliefert, ist durch dieses Eid-Erlebnis – aus der Retrospektive erkennt er diese Prägung – zu einer eigenständigen (freilich einseitig festgelegten) Person geworden, zu einem Ego. Ich, Hannibal, habe diesen Eid bis zu diesem Lebensalter gehalten; er ist mit mir untrennbar verwachsen; er und ich sind dasselbe. Wozu er mich verpflichtet, das bin ich: ein ewiger Römerhasser: *id EGO iusiurandum*. Mit dieser sprachlich formierten Einheit von Hannibal und Eid will der Autor den Barbar als personifizierten Römerhass im Kopf des Lesers fixieren.



Friedrich Maier war von 1993 bis 2001 ordentlicher Professor für die Didaktik der Alten Sprachen der Humboldt-Universität Berlin. Er war Vorsitzender des Deutschen Altphilologenverbandes, hat zahlreiche Texte für den Schulunterricht ediert und ist Ehrenmitglied der Sodalitas.

Nepos schreibt ja schon vorher, den quasi ererbten Hass habe er so bewahrt, dass er eher seinen Geist als ihn aufgegeben hätte (*ut prius animam quam id deposuerit*, 1, 3). Der Hass gleicht einem Geschlechterfluch, der Hannibal in die Katastrophe führen wird. Hannibal will lieber sterben als in Frieden mit Rom leben. Dadurch ist der Held gewissermaßen von Kindheit an auf sein Ende hin programmiert.

Nur vor diesem Hintergrund wird es verständlich, warum der Autor die Biographie mit einer zeitlich viel späteren Lebensepisode begonnen hat. Er wollte den Kern von Hannibals Charakter, seinen abgrundtiefen Römerhass, von einer Begebenheit her, die jenseits des unmittelbaren punisch-römischen Kriegsdramas liegt, beleuchten: Selbst da, wo Hannibal als „Staatsfeind“

(*hostis*) der Römer nahezu ausgespielt hatte, war sein *odium in Romanos* ungebrochen groß. Der Hass gegen Rom wird ... zur bestimmenden Komponente in seinem Leben.

Wie sieht das Leben eines Menschen aus, das vom Vater von allem Anfang an nur unter diese eine Bedingung (zu hassen) gestellt, letztlich also manipuliert wurde? Im Leser erzeugt der Bericht Aversion – gegen den Vater Hamilkar, überhaupt gegen die Punier. Der Text ist psychagogisch angelegt. Man fragt sich automatisch: Gehört etwa die ideologische Fixierung eines Kindes dem ‚Ethos‘ eines unrömischen Barbarentums an? Damit hätten die Römer, die ja dieses Verhaltensmuster ausgedacht und auf die Karthager projiziert haben, ihre Gegner moralisch disqualifiziert, als Unmenschen hingestellt. Solche Raffinessen gehören, wie man mittlerweile weiß, zu jeder Feindbild-Ideologie. Ist ein solches Programm freilich jemals ein plausibles Erziehungsziel gewesen?

Bericht vom Helpdesk 2024

Am Pfingstwochenende 2024 war es Aufgabe des Helpdesk-Teams, die zahlreichen Anfragen aus Griechisch, Latein 6-jährig und Latein 4-jährig, die aus dem Kollegium österreichweit einlangten, zu beantworten. Daraus resultierend soll dieser Beitrag der Kollegenschaft nützliche Hinweise und Informationen für die Unterrichtstätigkeit in der Vorbereitung auf die schriftliche Reifeprüfung bieten.

Wenngleich sich die folgenden Ausführungen auf die Interpretationsaufgaben der Klausuren aus Latein bzw. Griechisch beziehen, so sollen doch auch die Autoren der Übersetzungstexte nicht unerwähnt bleiben. Während in Latein 4-jährig ein Abschnitt aus Melanchthons *Historia doctoris Martini Lutheri* zu erarbeiten war, wurde in Latein 6-jährig mit einer Stelle aus dem 7. Buch der *Aeneis* ein sogenannter Klassiker als Prüfungstext angeboten. In Griechisch war – wohl im sanften Anklang an die Zeitgeschichte – ein von Diodorus Siculus in seiner *Bibliotheca Historica* erwähnter Skandal Gegenstand des Übersetzungstextes.¹

Im griechischen Interpretationstext des Haupttermins 2024, der Longos' *Daphnis und Chloe* entnommen wurde, war als Aufgabe 4 der Bezug von τοῦτο (Z. 4) anzugeben. Eine Lösung, die „auf die Tatsache, dass Eros ein Gott ist“ lautete, konnte nicht als richtig gewertet werden, da das Pronomen in dieser Textpassage nicht auf die Gottheit des Eros, sondern auf seine Jugendlichkeit Bezug nimmt.² Hier zeigt sich sehr deutlich, dass diese Aufgabenstellung in ihrer Schwierigkeit eine gewisse Schwankungsbreite aufweisen kann (und hinsichtlich der Binnendifferenzierung auch soll). Während die beiden anderen Bezüge leicht zu eruieren sind, ist der richtige Bezug von τοῦτο anspruchsvoller und verlangt hohe Genauigkeit.

Im selben Text hatten die Kandidat:innen unter Nummer 7 die Richtigstellung einer Aussage vorzunehmen. Dabei gelang es jemandem mit der Korrektur der vorgegebenen Aussage („Liebesgedichte werden von Eros angeregt.“) auf „die Natur wird von Eros angeregt“, die geforderte Lösung „alle Pflanzen sind seine Schöpfungen“ mit der eine wörtliche Übersetzung des griechischen Originals (Τὰ ἀνθη πάντα Ἔρωτος ἔργα, τὰ φυτὰ πάντα τούτου ποιήματα, Z. 7–8), geboten wurde, sinngemäß zu erbringen. Auch hier zeigt sich wieder, dass die Lösungskompetenz und Kreativität der Maturantinnen und Maturanten die Möglichkeiten der Korrekturvorgaben übertreffen können.

Anhand von Comenius' *Didactica magna* über den

Spracherwerb musste im 6-jährigen Latein die Kompetenz der Worttrennung unter Beweis gestellt werden. Für *perfectionem* wurde *per* („ganz“) + *facere* („machen“) + *-io* (Tätigkeit) als korrekt gewertet, auch wenn in diesem Jahr eine Dreigliederung des Wortes nicht gefordert war. Bekanntlich kann ab dem Haupttermin 2025 eine solche Auflösung gefordert werden. Allgemein gilt es für diese Aufgabenstellung festzuhalten, dass eine richtige Lösung nicht nach zwei deutschen Begriffen verlangt, die ein passendes zusammengesetztes deutsches Wort ergeben, sondern, dass es auf die im Kontext passende Bedeutung ankommt. *Per* bedeutet an dieser Stelle „sehr“ und nicht „durch“. Vielmehr geht es darum, die im Kontext passende deutsche Bedeutung der einzelnen Bestandteile anzugeben, ist es doch Ziel der IT-Aufgaben, einen Text inhaltlich zu verstehen.³

Wenn Comenius über das Vokabellernen schreibt, *vocabula rerum separatim discenda non esse* (Z. 9–10), dann ist nur jenen im Aufgabenbereich der Richtigstellung von Aussagen des Interpretationstextes (Nr. 6) ein Punkt zu geben, die die Passage mit „man darf sie nicht separat lernen“ bzw. mit „man soll sie nicht getrennt lernen“ korrigieren, nicht aber jenen, die die Vorlage „Vokabel muss man einzeln lernen“ mit „man muss sie nicht gesondert lernen“ richtigstellen. Ein „nicht müssen“ gibt den Inhalt des Textes nicht wieder. Zum Nachweis des Textverständnisses müssen falsche Aussagen, wie in den Hinweisen zur Korrektur ersichtlich, zusätzlich auf Deutsch richtiggestellt sein, wobei eine bloße Verneinung einer falschen Aussage aber nicht als Richtigstellung gilt. Mit der Adaptierung dieses vertrauten Bausteins wurde der Mehrwert dieses Aufgabentypus deutlich erhöht, wird doch das Textverständnis durch die eigenformulierte Korrektur in geeigneter Weise belegt als durch eine bloße Verneinung eines falschen Sachverhalts.

In der darauffolgenden Aufgabenstellung des Belegens von Aussagen aus dem Interpretationstext wurde einigen Kandidatinnen und Kandidaten ein Punkt aberkannt, da sie das lateinische *necessariae sunt* (Z. 3) nicht anführten. Diese beiden Wörter dürfen für die positive Beantwortung nicht fehlen, somit gibt es für *ob conversationem vicinis vicinae linguae* oder ähnliche Antworten keine Punkte. Es sei darauf hingewiesen, dass bei Belegen (v. a. im 6-jährigen Latein) durchaus auch Detailwissen abgefragt wird. Deshalb sind im Lösungsschlüssel auch Passagen berücksichtigt, die gerade noch als richtig gewertet werden können. Keinesfalls soll bei diesem Format bloß Satz für Satz oder Vers für Vers abgeschrieben werden,

gleichsam nach dem Prinzip, dass schon „irgendetwas Richtiges“ angeführt sein werde. Auch bei diesem Baustein kann man im Unterricht gut auf die Reifeprüfung vorbereiten, wenn man sehr konkrete Belege einfordert bzw. gelten lässt.

Ciceros Text aus dem 2. Buch *De officiis* bot den Maturantinnen und Maturanten des 4-jährigen Lateins die Gelegenheit, ihre Fähigkeit, Wortzusammensetzungen zu erkennen, unter Beweis zu stellen. Dabei kam es beim zweiten Item von Aufgabe 1 (*verisimile*) zu verschiedenen Fehlinterpretationen, wenn etwa als Lösung *vero* („in Wahrheit“) + *similis* („ähnlich“) bzw. *verum* („Wahrheit“) + *similare* („ähnlich sein“) notiert wurde. So wie *similare* als Verb nicht dem geforderten Adjektiv *similis* entspricht, so ist auch ein *vero* zu unscharf, wenn *verum* oder *verus* als richtige Lösungen vorgegeben sind. Für die Bewältigung der Aufgabe hilfreich ist es, sich genau an den Operator in der Einleitung der Aufgabenstellung zu halten, der für das Grundwort bestimmte Wortarten⁴ verlangt. Folglich führt der Lösungsschlüssel ausschließlich *verum* und *similis/simile* an.

Als Beispiel für die Alliteration wurde unter Aufgabe 3 (Stilmittel finden) wiederholt das Wortpaar *innocentem iudicio* genannt. Aufgrund des anlautenden halbvokalischen „i“ in *iudicio* liegt das geforderte Stilmittel nicht vor. Dies bei der Besprechung der Alliteration im Unterricht zu vermitteln, sei Kolleginnen und Kollegen aus diesem Grund ans Herz gelegt.

Bei den Satzteilergänzungen (Aufgabe 6) fehlt es mitunter an der präzisen Textwiedergabe, wenn etwa „eine falsche Anklage wegen eines Kapitalverbrechens zu führen ist“ mit „zu vermeiden“ komplettiert wird. Dabei fehlt das originale *sine scelere*, welches in der Lösung mit „verbrecherisch/unmenschlich“ ergänzt wird. Während das Lösungsheft an manchen Stellen zwei denkbare Lösungen bereithält, sollen die Maturant:innen lediglich eine Lösung anführen, da es erfahrungsgemäß bei Doppelösungen nicht selten zu Widersprüchlichkeiten kommt, die einen Punkteabzug nach sich ziehen.

In der Kreativaufgabe bieten sich naturgemäß viele Lösungsmöglichkeiten an. Hier lehrt die Erfahrung aus den Helpdesk-Beantwortungen (und wohl auch den persönlichen Korrekturen), dass immer wieder mangelndes Textverständnis bei der Bearbeitung zu Tage tritt. Je stärker die Schülerinnen und Schüler im Unterricht den Fokus auf die Übereinstimmung von Textinhalten und ihren eigenen kreativen Lösungen legen, umso

leichter wird ihnen die Bewältigung dieser Aufgabe bei der Matura fallen. Es wird dadurch ersichtlich, dass das Üben und Abfragen von Kreativaufgaben während des Unterrichts und auch bei Schularbeiten durchaus seine Berechtigung hat und nicht als nachrangig erachtet werden soll, stellt doch „Kreatives Bearbeiten und Gestalten“ eine der sieben Teilkompetenzen im Kompetenzbereich Interpretieren dar.

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass es dem Team Helpdesk Klassische Sprachen mitunter nicht gelingt, die erhofften eindeutigen Auskunft zu erteilen, sodass manche Antworten der Kandidatinnen und Kandidaten als „unbestimmt“, also weder als „akzeptiert“ noch als „nicht akzeptiert“ eingestuft werden. Dies liegt etwa daran, dass es nicht möglich ist, die Zielsprache eines Textes anhand einer einzigen Sinnlichkeit zu beurteilen. Auch ist es nicht immer klar ersichtlich, auf welche Teilaufgabenstellungen (man denke hier z. B. an Leitfragen) sich gebotene Lösungen beziehen.

Mit der Bitte, bei künftigen Helpdesk-Anfragen möglichst präzise Fragestellungen zu formulieren, und unserem abschließenden Dank für den Erkenntnisgewinn, den die Anfragen an den Helpdesk alljährlich bringen, hoffen wir, auch im Schuljahr 2024/25 hilfreich zur Seite stehen zu können.

Paul Dienstbier
für das Team Helpdesk Klassische Sprachen

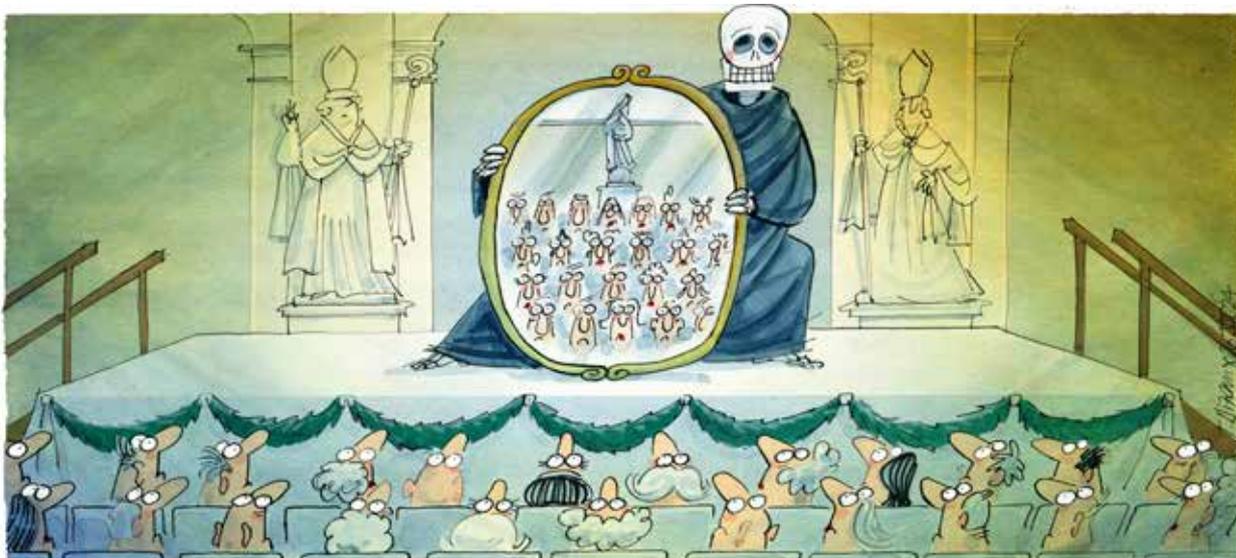


Paul Dienstbier ist Lehrer für Latein und Griechisch am Privatschulzentrum der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg. Seit 2017 vertritt er als Leiter der ARGE-Griechisch im Bundesland Salzburg die Anliegen der dortigen Griechischlehrer*innen. Dem Team Helpdesk Klassische Sprachen gehört der ehemalige Item-Writer für Griechisch als Konsulent seit Oktober 2020 an.

1. Zu den Klausurpaketen vgl. Internetseite der Standardisierten Reife- und Diplomprüfung unter <https://bit.ly/3ZQProq>
2. Vgl. „Θεός ἐστίν, ὃ παιδες, ὁ Ἔρωσ, νέος καὶ καλὸς καὶ πετόμενος. Διὰ τοῦτο καὶ νεότητι χαίρει καὶ κάλλος δίδωκει καὶ τὰς ψυχὰς ἀναπτεροῖ. (Z. 3–5)
3. Verwiesen sei hier auf die Begleitmaterialien auf der SRDP-Seite, konkret auf die Bausteine zum Erstellen von Schularbeiten und auf die vom BMBWF zur Verfügung gestellte Präfix- und Suffix-Liste: Latein 6-jährig
4. Vgl. die Formulierung im Baustein: „für das Grundwort gilt: Verben sind im Infinitiv, Substantive und Adjektive im Nominativ Singular anzugeben“.



Erkenne dich selbst



Eine Woche vor der Eröffnung der Salzburger Festspiele am 26. Juli 2024 publizierte Thomas Wizany seinen zeichnerischen Kommentar zu deren wohl gleichermaßen umstrittenstem wie bekanntestem Part, dem *Jedermann*. Überschriften ist die Karikatur mit dem bekannten Zitat: Erkenne dich selbst. Doch zuerst ein kurzer Blick auf die Vorgeschichte des Zitats ...

Begrenztheit versus Gottähnlichkeit

Die frühe Philosophie verweist mit dem Gedanken des γνῶθι σεαυτόν auf die Begrenztheit und Zerbrechlichkeit des Menschen hin, er solle sich sozusagen nicht überschätzen.

Bereits bei Heraklit findet sich der Gedanke der Selbsterkenntnis (Fragmente, B 116): ἀνθρώποισι πᾶσι μέτεστι γινώσκειν ἑωπτούς καὶ σωφρονεῖν – allen Menschen ist zuteil, sich selbst zu erkennen und verständig zu denken. Die Aufforderung γνῶθι σεαυτόν wurde spätestens im 5. Jh. v. Chr. an einer Säule der Vorhalle des Apollontempels in Delphi angebracht und als Weihgabe der Sieben Weisen erstmals zitiert in Platons Protagoras. Plato verweist hier auf die lakonische Kürze (βραχυλογία τις Λακωνική) der alten Philosophie (Protagoras 343 b; Charmides 164 e). Platon bietet allerdings eine ins Positive gewendete Interpretation: Der Mensch soll sich als im Körper wohnende, unsterbliche gottähnliche Seele begreifen und daraus resultierend seine Entwicklungsmöglichkeiten wahrnehmen. Die Neuplatoniker haben schließlich die Begrenztheit dem Körper zugewiesen, die Gottähnlichkeit der Seele.

Der positive Gedanke der Selbsterkenntnis findet sich z. B. bei Cicero. Dieser schreibt seinem Bruder Quintus, er möge doch seine Selbstzweifel als Schriftsteller beenden und an seine Vorzüge als Schriftsteller denken (Q. fr. 3, 5, 7; Übersetzung: Helmut Kasten):

Cessator esse noli et illud γνῶθι σεαυτόν noli putare ad arrogantiam minuendam solum esse dictum, verum etiam ut bona nostra norimus. – Hör auf mit Deiner Bedenklichkeit und sage Dir, dass jenes „Erkenne dich selbst“ nicht nur gesprochen ist, um unseren Hochmut zu dämpfen; wir sollen uns auch unserer Vorzüge bewusst werden.

In *De finibus bonorum et malorum* (5, 44) schreibt Cicero: Iubet igitur nos Pythius Apollo noscere nosmet ipsos – So befiehlt uns also der Apollo von Delphi, uns selbst zu erkennen.

Der griechische Epigrammatiker Palladas wiederum greift um etwa 400 n. Chr. den delphischen Mahnspruch – auf die ursprüngliche Idee zurückgreifend – in einem Epigramm auf (Anthologia Palatina 11, 349; Übersetzung: Klaus Bartels):

εἰπέ πόθεν σὺ μετρεῖς κόσμον καὶ πείρατα γαίης
ἐξ ὀλίγης γαίης σῶμα φέρων ὀλίγον.
σαυτόν ἀρίθμησον πρότερον καὶ γνῶθι σεαυτόν,
καὶ τότε ἀριθμήσεις γαῖαν ἀπειρεσίην.
εἰ δ' ὀλίγον πηλὸν τοῦ σώματος οὐ καταριθμεῖς,
πῶς δύνασαι γνῶναι τῶν ἀμέτρων τὰ μέτρα;

Sag, wie ermisst du die Größe des Alls und die Grenzen der Erde,

Winzling – ein klein wenig Lehm bildet dein klein wenig Leib!

Zähle und miss dich doch selbst erst aus, erkenne dich selbst erst,

eh du Zahl und Maß suchst des unendlichen Alls!

Kannst Du das klein wenig Lehm dieses Leibs schon nicht zählen und messen,

wie willst ermessen du je des Unermesslichen Maß?

Die Interpretation des berühmten Spruchs oszilliert also zwischen negativ gestimmter Begrenztheit und positivem Selbstbewusstsein. Vielleicht bietet der Abschiedsgruß der Athener an Pompeius bei seinem Blitzbesuch 67 v. Chr. eine Auflösung des scheinbaren Widerspruchs. Diese hatten an der Innenseite des Stadtttores folgende Inschrift angebracht: ἐφ' ὅσον ὢν ἄνθρωπος οἶδας, ἐπὶ τοσοῦτον εἶ θεός – je mehr du dir bewusst bist, ein Mensch zu sein, desto mehr bist du Gott (Plut., Pompeius 27, 3; Übersetzung: Klaus Bartels).

Die Karikatur

Vor der Fassade des Salzburger Doms wird das Theaterstück *Jedermann. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes* von Hugo von Hofmannsthal aufgeführt, das in der Tradition spätmittelalterlicher Mysterienspiele steht. Es treten auf: Gott, Erzengel Michael, Tod, Teufel, Jedermann, Buhlschaft, Spielleute, Mammon, Werke, Glaube, Mönch, und ein Engel, dazu zahlreiche weitere Figuren. Jedermann wird mit dem Tod konfrontiert. Erst der Auftritt des Glaubens und der Werke führt zu seiner Bekehrung und er steigt als Christ ins Grab.

Rechts vom Torbogen der Hl. Virgil, links der Hl. Rupert, wobei zwei Bögen mit den Statuen von Petrus und Paulus weggelassen wurden. Überlebensgroß in der Mitte schwarz-weiß der Tod, der den zu ihm aufblickenden Zuschauer:innen einen überdimensionalen Spiegel vorhält, in dem sich die betroffenen blickenden Gesichter spiegeln. Im oberen Teil des Spiegels sieht man schemenhaft die Mariensäule, die den Domplatz beherrscht. Die gelb-grünliche Färbung unterstreicht die gespenstische Stimmung.

Der Spiegel

Der Blick in den Spiegel konfrontiert den Menschen mit der Frage nach der eigenen Identität. Man sieht sich selbst und doch nicht selbst. Der Spiegel ist Mittel der Selbsterkenntnis, kann aber auch der Selbstbespiegelung dienen (vgl. den Mythos von Narziss oder heutige Selfies). Die Pupille ist der kleinste natürliche Spiegel, der Blick in die Augen des Gegenübers hat hohe emotionale Qualität. Der platonische Sokrates hat bereits im Gespräch mit Alkibiades auf die Verbindung von Spiegel und Erkenntnis hingewiesen, im Besonderen auch auf das Auge als besonderen Spiegel. Auch im Neuen Testament finden wir diese Thematik: Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann



Mariensäule vor dem Salzburger Dom
© 2020 Peter Krackowizer

aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin (1. Kor 13, 12).

Zurück zur Karikatur

Es ist gut nachvollziehbar, dass der Blick der Zuschauer:innen betroffen bis erschrocken ist. Sie erkennen sich selbst als sterbliche Menschen, die der Tod holen wird. Es spielt keine Rolle, wer sie sind, ob sie reich oder arm sind. Der Karikaturist richtet diese einfache, aber eindeutige Botschaft an uns als Betrachter. Vermutlich schwingt auch ein Seitenhieb auf die Seitenblicke-Gesellschaft des Festspielpublikums mit. Der *Jedermann* ist ein christliches Stück, doch das Thema der Selbsterkenntnis, die Erkenntnis der eigenen Endlichkeit, ist ein menschliches Ur-Thema seit den alten Griechen und sicherlich schon länger. Der Blick in den Spiegel sollte letztlich nicht erschrecken. Die Sterblichkeit betrifft jeden von uns, sie ist Teil von uns: *media in vita in morte sumus*, heißt es in einem alten Choral. Wir sollten dies nicht verdrängen, sondern als *conditio humana* annehmen. Viktor Frankl hat es sinngemäß so formuliert: Ich bin *endlich* heißt: ich *bin* endlich.

Peter Glatz

Anonyme griechische Literatur der Antike – ein Grenzfall?

In der Klassischen Philologie werden pseudepigraphische und anonyme Texte immer noch tabuisiert. Ganz im Gegensatz zur Antike. Lange Zeit vor der Einführung des Urheberrechts galten herrenlose Texte vielmehr als Allgemeingut. Und doch bleiben autorlose und pseudepigraphische Texte eine Herausforderung für die griechische Literaturgeschichte – und werden weiterhin marginalisiert. COLLAPSE will dieses Problem lösen, indem das Projekt eine neue methodische Grundlage für die Neuverortung von autorlosen Texten der griechischen Literatur schafft.

Am Anfang war das Wort, und das Wort war... autorlos. So könnte man in Abwandlung des Johannes-Evangeliums den archaischen Beginn der griechischen Literatur beschreiben. Denn die Proömien Homers nennen und kennen noch keinen übergeordneten Verfasser der beiden Großepen *Ilias* und *Odyssee* – allein der Dichter Hesiod wendet sich in seiner *Theogonie* gegen diese epische Praxis der Anonymität und präsentiert stolz den eigenen Namen. Die Autorschaft der homerischen Epen übernimmt dagegen jeweils der konkrete Sänger, der während einer Aufführung der Heldengesänge in die Rolle des singenden ‚Ichs‘ im Musenanruf schlüpft.

Mit der Poliskultur Athens, die zugleich den Beginn einer neuen Buchkultur markiert, wird Anonymität jedoch eingedämmt: Aufführungslisten mit den Namen von Werkverfassern kursieren, Gedichte kanonischer Autoren werden wiederaufgeführt, offizielle Exemplare berühmter Dichter werden erstellt. Homer wird im Rahmen der folgenden Entwicklung in einen literarischen Autor transformiert, der teils als Schulmeister, teils als blinder alter Mann erscheint; bestimmte Werke werden ihm zugeordnet oder abgesprochen. Neben der biographischen Tradition zu berühmten Dichtern wie ‚Homer‘ entstehen dann im Laufe des Hellenismus weitere Gedichte wie die *Batrachomyomachie* („Froschmäusekrieg“), eine Parodie auf das homerische Heldenepos.

Im Kontext dieses ‚Namenskults‘ von Verfassern sind auch solche Werke überliefert, die im Stil bestimmter Autoren geschrieben sind, jedoch nicht von diesen stammen: So wollten die Urheber der in ihrer Echtheit umstrittenen Tragödien *Der gefesselte Prometheus* oder *Rhesos* mit großer Wahrscheinlichkeit in die Fußstapfen gefeierter Tragödiendichter wie Aischylos und Euripides treten, denen diese Stücke bis zu ihrer Enttarnung als unecht eine Zeit lang zugeschrieben wurden. Hierzu kommt, dass Texte seit jeher auch innerhalb von Sänger-Kollektiven oder Autor-Verbänden entstanden: Für Epos, Lyrik und Drama ist von solchen kooperativen Prozessen auszugehen, welche die Zuschreibung an ei-

nen Einzelautor schwierig gestalten.

Einen Paradoxfall hierfür bietet die äußerst zerstückelt überlieferte Lyrik: Gerade anhand der vielen Werke zweifelhafter Provenienz (*dubia, incerta* oder *adespota*) zeigt sich, dass anonyme Literatur keine Ausnahme in der Antike darstellt. So werden manche Verse wechselweise der archaischen Dichterin Sappho oder dem zweiten berühmten Lesbier, Alkaios, zugeschrieben. Daneben finden sich nahezu identische Verse in den elegischen Gedichten des Theognis und des Solon. Möglicherweise zirkulierten sie anonym, ehe sie in die Werke verschiedener Dichter inkorporiert wurden.

Für die Literaturgeschichtsschreibung erweisen sich anonyme Texte freilich bis heute als *elephant in the room*, als ein verdrängtes, doch äußerst präsent Problem; widersetzen sich autorlose Werke doch dem gängigen Prinzip der Zuschreibung von Werken an einen bestimmten Verfasser(namen), wodurch sie als Störfall marginalisiert und häufig aus der Literaturgeschichte verbannt wurden – und noch immer werden. Wie angedeutet, war der Stellenwert anonymer Texte in der Antike jedoch ein anderer: Herrenlose Verse, Sinnsprüche, Witze oder Anekdoten wurden oft und gerne zitiert, und selbst ein *incertus auctor* konnte als legitime Quelle einer Aussage dienen.

Dabei deutet gerade die Vielzahl anonymer, lange missachteter Texte auf die Buntheit und Diversität der antiken Kultur: Man denke an die Pompejanischen Graffiti, die als ein antikes *bottom-up*-Phänomen spielerisch auf Texte des literarischen Kanons Bezug nehmen, etwa die hingekritzten Vergil-Parodien („Von den Stoffwalkern singe ich und vom Käuzchen, nicht von Waffen und dem Mann“, CIL IV 9131). Auch auf den ägyptischen Memnonkolossen westlich der Stadt Luxor finden sich zahlreiche griechische und lateinische Graffiti – bereits die antiken Besucher:innen verewigten sich im Rahmen ihrer touristischen Mittelmeerreise auf dieser Attraktion! Diese anonymen Zeugnisse aus der Feder verschiedenster Verfasser:innen komplementieren somit unser Bild antiker Lebenswelten.

Mit Blick auf literarische Anonymität sollte freilich differenziert werden: Oftmals wurde ein Autorname erst in späterer Zeit vergessen oder bewusst getilgt, etwa durch Herausgeber einer antiken Textsammlung. Andererseits konnte ein anonym Schreiber rhetorisch gekonnt den Stil eines berühmten Autors imitieren und unter dessen Namen publizieren; es galt als Zeichen literarischer Leistung, wenn ein solcher Text in das Korpus eines kanonischen Autors gelangte. Von der Philologie wird diese Praxis abwertend als ‚Pseudepigraphie‘ bezeichnet und so mit unredlicher ‚Täuschung‘ oder ‚Lüge‘ konnotiert; tatsächlich verstanden die Verfasser das Schreiben mit verdeckter Identität aber häufig als kreativen Prozess, von dem bis heute literarische (z. B. Pseudo-Platon), religiöse (z. B. Pseudo-Moses oder Pseudo-Orpheus) und wissenschaftliche (z. B. Pseudo-Hippokrates) Schriften zeugen. Bisweilen wurden sogar pseudonyme, also gänzlich erfundene Autornamen – man denke an die Verfasser der *Historia Augusta* –, oder Quellenautoren – etwa in der *Neuen Geschichte* des Schwindelliteraten Ptolemaios Chennos – verwendet.

Im Schutze anonymer Autorschaft ließ sich oftmals ein literarisches Spiel mit einem als kanonisch geltenden Werk anstellen und dieses kunstvoll fortschreiben. Dies mag uns an heutige Schreibpraktiken erinnern: So experimentieren unzählige anonyme Verfasser:innen von Fanfiction – häufig unter Pseudonymen in digitalen Foren – mit literarischen Werken und ergänzen gewissermaßen Leerstellen des Ursprungstexts. Zum Anderen zeigt sich in den Erzählungen und Romanen renommierter Autorinnen wie Christa Wolf, Margaret Atwood oder Pat Barker die florierende Praxis des Rewritings antiker Texte; rücken diese doch marginalisierte Protagonistinnen der antiken Literatur ins Zentrum und schreiben das homerische Epos aus kritischer, oftmals feministischer oder postkolonialer, Perspektive um.

Das folgende antike Beispiel zeigt jedoch, dass sich kreative Neuschreibungen auch anonymen Ursprungs bereits in der Antike großer Popularität erfreuten. Vor etwa 20 Jahren ließ sich an der Universität Köln aus Mumienkartonage ein hellenistischer Papyrus aus dem 3. Jh. v. Chr. mit fragmentarischen Versen der Dichterin Sappho gewinnen (P. Köln XI 429); diese Verse überschritten sich teilweise mit bekannten sapphischen Versen zu den Themen Alter und Jenseits. An die Sappho-Verse schließt in anderer, nachlässigerer Handschrift ein ebenfalls fragmentarisches Gedicht erotischen Inhalts an, das Sappho kreativ imitiert (P. Köln XI 430). Es entstand wohl in ptolemäischer Zeit. Angerufen wird darin ein „Junge“ und „Freund“, vielleicht Eros oder Hermes; es werden Sonne und Sterne erwähnt, dann der Tiere verzaubernde Or-

pheus. Schließlich ist von einer musikalischen Performance mit Lyra und Gesang die Rede.

Das Lied des unbekannt Schreibebers tritt dabei in einen lyrischen Agon mit seinem archaischen Vorbild Sappho: Auch das spätere hellenistische Gedicht behandelt die Themen Eros, Gesang, Tod und Jenseits. Bereits die Anrufung des Gottes als „zwitschernd-flüsternder Verleumdungsflechter, listiger Erfinder von Geschichten (ψιθυρόπλοκε δόλιε μύθων αὐτουργέ, Übers. A. Bierl)“ variiert die berühmte Apostrophe Aphrodites als „listenflechtende“ (δολόπλοκε) Liebesheilerin, welche die antike Ausgabe Sapphos (fr. 1 Voigt) eröffnete. Während Sappho Beistand von der mächtigen Göttin als Quasi-Muse für ihre erotische Lyrik erhoffte, redet der Sappho-Imitator den unbestimmten jungen Trickstergott augenzwinkernd als seinen „Gesinnungsgenossen“ (ἑταῖρε) an. Damit dürfte er sich in indirekter Selbstcharakterisierung als ebenso trickreichen, flüsternd-listigen und eigenständigen (vgl. αὐτουργός) Erfinder von Gedichten und Mythen à la Sappho vorgestellt haben: Denn direkt im Anschluss variierte er durch das mythische Exempel des Orpheus wohl das Liebes- und Unsterblichkeitsthema, das Sappho im vorausgehenden Gedicht durch den Tithonos-Eos-Mythos behandelt hatte. Vieles lässt sich wegen des fragmentarischen Zustands leider nicht gewinnen, nur soviel, dass der Autor offenbar in ein Synergie-Verhältnis mit Sapphos Dichtung trat: Im letzten Vers lässt sich das Wort *συνεργός* rekonstruieren. Ob es sich nun um antike Fanfiction oder ein Rewriting Sapphos handelt – der anonyme Autor spinn die kanonischen Lieder der Lesbierin kreativ fort und setzte zugleich eigene poetische Akzente in sapphischem Gewand.



Markus Hafner ist Professor für Klassische Philologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Im Rahmen des EU-Projekts COLLAPSE – Collaboration and Pseudepigraphy beschäftigt er sich derzeit mit anonymen Texten der griechischen Literatur.

Das Beispiel zeigt die Relevanz und kreative Eigenständigkeit anonymer Texte im Kontext der antiken Literaturproduktion. Erfreulicherweise steigt die Zahl anonymer Schriften und Gedichte mit jedem Neufund an – man denke auch an weitere Entdeckungen autorloser Inschriften oder Papyri, etwa das zuletzt für Aufsehen sorgende Grazer „Mumien-Buch“; die literarischen oder dokumentarischen Zeugnisse anonymer Verfasser, die zwischen Listen, bloßen Schreibübungen und kunstvollen Dichtungen schwanken, enthüllen uns ‚von unten‘ Perspektiven auf die Vielfalt und Buntheit der antiken Kultur. Statt sie als ‚andersartig‘ auszugrenzen, sind diese Texte als legitimer Teil der literarischen Textkultur der Antike anzusehen. Das Grazer Forschungsprojekt COLLAPSE (2024–2028) verfolgt in diesem Sinn das Ziel, anonymen Texten diverser antiker Wissensfelder erneut zu ihrem ursprünglichen Stellenwert zu verhelfen.

Markus Hafner

Meine **Check-Liste** für **effizienten und erfolgreichen Lateinunterricht**

Knappe Zeit, Schüler:innen ohne den erwarteten kulturellen Hintergrund aus allen Teilen der Welt mit geringen Kapazitäten und mein eigener Anspruch – das war jahrzehntelang für mich die Quadratur des Kreises an einer sogenannten Brennpunktschule. Dazu Externisten und Praktikanten – viele Möglichkeiten, darüber nachzudenken, was ich wie machen kann, um einigermaßen damit zurechtzukommen. Die Antwort ist: REDUCE TO THE MAXIMUM und behalte immer das Ziel vor Augen.

Das Grundkonzept

- Überblick verschaffen: In der Fülle der Informationen heute schwieriger denn je. Die Gefahr besteht, sich in Details zu verrennen. Die mögen uns bereichern, überfordern aber die Schüler:innen.
- Rote Linien aufzeigen: Wo geht es lang? Was sind side tracks, die wir nicht brauchen?
- System deutlich und nachvollziehbar machen: Klar machen, wie das System funktioniert. Möglichst wenige, klare Regeln, Ausnahmen eher meiden
- Möglichst viele Verbindungen zu unserem Leben heute herstellen – Parallelen und Gegensätze. Andocken dort, wo wir andocken können, aber nicht dort stehenbleiben, nicht sich anbieten
- Über *reenactment* hinausgehen: ‚Römer spielen‘ kann nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein. Immer überlegen, was das, was wir da machen, für uns/unsere Schüler:innen im Hier und Jetzt bedeuten kann
- Immer das Verständnis überprüfen; nachhaken. Absolut nichts als selbstverständlich ansehen. Es ist Knochenarbeit, immer das Verständnis zu überprüfen, aber eine Knochenarbeit, die notwendig ist und zu einem ganz wichtigen Teil ausmacht, ob tatsächlich Bildung passiert.

Umgang mit der Sprache

- Schüler:innen sind bereits Experten und sollen ihre Expertise nützen. Wenn sie in unseren Unterricht kommen, haben sie bereits einiges an Spracherfahrung hinter sich, die vielleicht nicht der unseren entspricht, aber dennoch als relevant herangezogen werden kann. Sie haben üblicherweise sehr wohl ein Gefühl, dass etwas ‚blöd klingt‘. Und das hat meist einen guten Grund! Mit ihnen nachdenken, warum das so ist. Latein darf nicht ‚eh nix heißen müssen‘!
- Die Spracherfahrung der Schüler:innen nützen – vor allem, wenn sie andere Sprachen als Erstsprache

sprechen. Mittlerweile gibt es wahrscheinlich überall Schüler:innen, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, die vielleicht mit drei Sprachen aufgewachsen sind. Sie haben in diesen anderen Sprachen Erfahrungen, die man nutzen kann. Manchmal ist das ein bisschen schwierig, weil sie möglicherweise diese Sprachen sprechen (auf Alltagsniveau), aber nicht schreiben und keinen theoretischen Zugang haben. Da können wir mit unseren Erfahrungen einspringen und sie um Beispiele bitten, aus denen man etwas ableiten kann. (Meine Enkeltochter Livia, die Rumänisch mit ihrem Vater spricht, hatte ein Problem sich *nos* und *vos* zu merken – der Rückgriff auf Rumänisch hat das sofort gelöst)



Marie-Theres Schmetterer hat an einem ORG in Wien Latein und Englisch unterrichtet, an dem junge Leute aus der ganzen Welt zusammenkamen. Im Laufe der Jahre hat sie Ideen und Konzepte gesammelt, um auch Suppliestunden etc. zu nützen. Diese Erfahrungen möchte sie weitergeben: zum Ausprobieren und Weiterentwickeln.

➤ Formen unbedingt immer übersetzen. Was nützt die schönste Form, wenn man keine Ahnung hat, wie sie auf Deutsch heißt? Anstrengend, aber absolut notwendig.

➤ Paradigmata immer – bei jeder einzelnen Form – mit deutscher Übersetzung üben. Sonst ratschen sie die Leute auf Latein herunter, ohne eine Ahnung, wie das auf Deutsch funktioniert. So können sich die Formen im Gehirn verbinden. Und immer einfache Beispiele/kleine Übungssätze als Hilfestellung bieten, damit man zuordnen kann.

➤ Nomina mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel üben (macht oft einen großen Unterschied) – artikellose Sprachen beachten. Ein unterschätztes Problem! Noch dazu, wo heute recht viele Schüler:innen aus artikellosen Muttersprachen kommen (slawische Sprachen, Türkisch). Der

falsche Artikel kann den Sinn verstellen!

- Immer mit einem einfachen, eingängigen, repräsentativen Beispiel anfangen – sei es in einem Text, sei es bei Übungen. Der Einstieg soll immer leicht sein (was in den Lehrbüchern viel zu oft nicht der Fall ist)! Das Beispiel soll klar machen, worum es geht und wie diese grammatikalische Erscheinung funktioniert.

- ➔ Möglichst immer die gleichen typischen Übungssätze verwenden – sie sollen sich wie ein Mantra einprägen
- ➔ Kochrezepte erstellen – Dinge (grammatikalische Erscheinungen etc.) auf möglichst einfache, übersichtliche Formeln reduzieren, die man regelmäßig bei Anwendungen wiederholt, z. B. beim Abl. Abs: ein Abl. Abs. besteht mindestens aus einem Nomen und einem Partizip im Ablativ – alles andere ist zu ungenau! Die lateinische Grammatik lässt sich in allen wichtigen Bereichen auf solche Formeln reduzieren, die man immer wieder einfordern muss.
- ➔ Sinnvolle (!), kontextualisierbare Übungssätze machen. Kleinigkeiten machen den Unterschied. Das wird bei leider viel zu vielen Übungen in den Lehrbüchern missachtet. Der Satz ‚Marcus geht auf dem Forum spazieren‘ ist eigentlich schlecht kontextualisierbar, wird aber sehr viel besser, wenn man ihn mit ‚off‘ oder ‚gern‘ erweitert.
- ➔ Bei Übungstexten nachvollziehbare Kontextsituationen schaffen/beachten. Auch hier erfordert es ein bisschen Nachdenken, um diese ‚typischen‘, schrecklichen Übungssätze zu entschärfen.
- ➔ Mainstream üben, nicht Ausnahmen. Ausnahmen kann man erklären (z. B. als Anmerkung), wenn sie vorkommen. Merken sollen sich die Schüler:innen die Regeln, und das gut und präzise.

Umgang mit Texten

Nach der semesterlangen Autorenlektüre früherer Zeiten findet man jetzt in den Lehrbüchern oft ein buntes Sammelsurium von Texten, die Schüler:innen nicht recht zuordnen können (Antike Autoren neben mittelalterlichen und Humanisten). Das kann ziemlich verwirren, zumal die jungen Leute oft sehr wenig zeitliche Vorstellungen haben. Außerdem besteht die Gefahr, dass wir gewisse persönliche Ermüdungserscheinungen mit bekannten Texten wie Caesar 1, 1 haben. Für die Schüler:innen sind sie aber neu. Und relevant. Für mich haben sich aus meiner Erfahrung folgende Auswahlkriterien für Texte herauskristallisiert:

- ➔ Der Text muss relevant sein. Er muss ein Thema behandeln, das für uns (meine Schüler:innen, Menschen unserer Zeit in unserer Situation) eine Bedeutung hat, Resonanz in uns erweckt, etwas hat, auf das wir reagieren (z. B. große Lebensthemen wie Liebe und Tod)
- ➔ Der Text muss ‚gut‘ sein, also formal und inhaltlich etwas bieten können (Superbeispiele: Anfang der Metamorphosen und der Selbstbiographie Ovids, Catull ‚*Odi et amo*‘, Caesar 1, 1, Plinius, Widmungsbrief ...)
- ➔ Der Autor/die Textsorte soll den Schüler:innen begegnen: junge Menschen sollen nicht die Schule verlassen, ohne Proben der berühmtesten lateinischen Werke kennengelernt zu haben (Caesar, Cicero, Plinius, Horaz, Vergil, Ovid, wichtige christliche Texte). Die Schüler:innen sollten wissen, welche antiken Textsorten relevant sind und was sie ausmacht – mit einschlägigen Beispielen (Epos und Elegie, Geschichtsschrei-

bung, Reden, Briefliteratur, philosophische Schriften, christliche Formen wie Märtyrerakten, Bibellatein, mittelalterliche Dichtung wie christliche Hymnen ...)

- ➔ Der Text muss eine Nachwirkung haben. Caesar 1, 1 hat eine Nachwirkung – Vordringen der römischen Kultur nach Mitteleuropa. Christliche Texte wie das Weihnachtsevangelium oder das *Stabat Mater* und der Requiemtext haben eine Nachwirkung – Schüler:innen sollten das unbedingt einmal kennenlernen. Das ist ein sehr dichtes Programm. Wir haben praktisch keinen Platz für Nischentexte.
- ➔ Beachtung und Sensibilisierung für Textsorten: Welche Kriterien sind in den jeweiligen Textsorten wichtig und typisch?
- ➔ Die Textsorte macht die Grammatik. Schüler:innen sind üblicherweise stark auf narrative lateinische Texte fixiert, da ja im Anfangsunterricht hauptsächlich Geschichten erzählt werden. Dialogische Formen (Reden, Liebesdichtung, Hymnen) irritieren dann, weil die Erwartungshaltung eine andere ist. Da ist es gut ein entsprechendes Bewusstsein, z. B. für das Auftauchen der 1. und 2. Person und anderer Verbalformen wie Befehlsformen und Zukunft zu erzeugen.
- ➔ Vergleich mit modernen Textsorten: Der Deutsch- und Fremdsprachenunterricht ist sehr textsortenorientiert. Ein Vergleich lohnt sich.

Fehlerkultur

Die Schaffung einer guten Fehlerkultur ist notwendig, aber nicht ganz einfach, weil oft zu emotionsgeladen auf beiden Seiten. Es ist daher wichtig, von Anfang an eine gute und effiziente Fehlerkultur aufzubauen. Dazu gehört:

- ➔ Auf klare und sorgfältige Begriffsbildung und präzise Definitionen achten. Die Wahrnehmung unserer Schüler:innen ist oft sehr ungenau, z. B. was Endungen anbelangt. Eine sorgfältige Erziehung in dieser Richtung ist die beste Vorbereitung auf eine weitere Karriere.
- ➔ Halbheiten und Ungenauigkeiten nicht stehen lassen, sondern freundlich, aber bestimmt korrigieren
- ➔ Fehler immer deutlich machen und nachvollziehbar korrigieren. Schüler:innen sollen erkennen können, was schiefgelaufen ist und was richtig wäre! Mühsam, oft unbedankt, aber absolut notwendig. Möglichst vermeiden, dass Fehler stehen bleiben.
- ➔ Schüler:innen sollen lernen, Korrekturen anzunehmen.
- ➔ Überprüfen, kontrollieren, bei Gruppenarbeiten, in einem Plenum.
- ➔ Den Schüler:innen soll immer eine richtige Version angeboten werden bzw. sollen sie die Möglichkeit haben, nachzufragen, was an ihrer Version nicht stimmt oder ungenau ist.
- ➔ Verantwortung für Korrekturen in bestimmten Bereichen an die Schüler:innen abgeben z. B. bei Übungen zur Formenlehre

Sicherung des Unterrichtsertrags

- ➔ Überprüfen, ob die Schüler:innen verstanden haben, was im Text steht. Eine leidige Erfahrung, die ich mit deutschen Realientexten machen musste: die Schüler:innen haben keine Ahnung, was sie da lesen: zu viele Begriffe, denen sie nie begegnet sind. Harte Arbeit für Lehrer:innen, aber unbedingt notwendig!
- ➔ Zusammenfassungen machen lassen: Nicht nur von den deutschen, sondern auch den lateinischen Texten! Schwerarbeit, aber genau hier findet Bildung statt!
- ➔ Verständnisfragen für die wichtigen Punkte stellen.
- ➔ Deutlich machen und wiederholen, was bleiben soll. Und noch einmal wiederholen, Und noch einmal.
- ➔ ÜBEN, ÜBEN, ÜBEN. Verstehen ist gut, Verstehen und Üben ist besser. Wenn es einem schon auf die Nerven geht, dann ist man gerade am unteren Rand der notwendigen Dosis angekommen.

Weltbild

- ➔ Recherchieren lassen, aber bei der Recherche Filter vorgeben. Mittlerweile sind wir es gewohnt, dass Schüler:innen recherchieren, während früher die Wissensvermittlung hauptsächlich von uns ausging. Die Informationsflut hat aber auch Nachteile. Sie überfordert. Daher ist es unsere Aufgabe, genaue Vorgaben zu machen, was wir brauchen, um Informationsmüll möglichst zu vermeiden.
- ➔ Zuordnungen vornehmen lassen und überprüfen. Einen gewissen Kosmos in das Chaos der Informationen bringen, die auf junge Leute heute einströmen. Ordnung machen. Was gehört wohin? Das ist wahrscheinlich mindestens ebenso anstrengend wie die Zimmer der Youngsters aufzuräumen.
- ➔ Wann hat Caesar Gallien erobert? Bei meinen Enkelkindern Stimme aus dem Hintergrund: „50 vor Christus. Das weiß man doch aus Asterix.“ Ereignisse aus dem vorigen Jahrhundert könnten ebenso im 3. Punische Krieg passiert sein. Ist ja alles lange her, aber in einer AHS-Oberstufe sollten die Dinge einen Platz zugewiesen bekommen. Wieder einmal Schwerarbeit: Ein Weltbild erzeugen bzw. dazu beitragen, dass sie die Schule mit einem einigermaßen umfassenden Weltbild verlassen.

Die Wertewelt der europäischen Kultur vermitteln

Die europäische Kultur, die Wertewelt, die uns so wichtig ist, ruht auf zwei Säulen: der klassischen Antike und dem Christentum. Für eine Vermittlung der wichtigsten Elemente von ersterem sind eindeutig wir zuständig. Was zweiteres angeht, ist auch hier unser Aufgabenbereich deutlich gewachsen, weil unsere Schüler:innen mittlerweile in steigendem Ausmaß nicht religiös sozialisiert sind oder von anderen Religionen, vor allem vom Islam, kommen und daher oft mit ganz grundlegenden Kon-

zepten nicht vertraut sind. Grundlegende Bibelkenntnisse oder Kenntnisse religiöser Bräuche und Praktiken können nicht mehr vorausgesetzt werden und in vielen kulturellen Bereichen bringen Kinder heute sehr wenig oder komplett anderes aus ihren Familien mit, sowohl allgemein als auch in den Bereichen Kunst und Musik. Die Schule ist der einzige Ort, an dem sie das kennenlernen können. Und wir haben dabei eine ganz wichtige, zentrale Stellung, die wir uns unbedingt bewusst machen müssen.

Und wir müssen den jungen Leuten klarmachen, was sie durch unseren Unterricht gewinnen können! Eindringlich und immer wieder, aber natürlich nicht penetrant, sondern überzeugend!

Nicht in die Selbstverständlichkeitsfalle tappen

- ➔ Wir haben die klassische Philologie gewählt, weil sie uns angesprochen hat und wir sie als wichtig erachten. Das trifft üblicherweise nicht auf die Schüler:innen zu.
- ➔ Wir haben das Fach jahrelang studiert. Vieles, das uns selbstverständlich erscheint, ist den Schüler:innen völlig unbekannt.
- ➔ Wir kommen normalerweise aus einem eher bürgerlichen mitteleuropäischen Kontext. Der ist längst weit entfernt von jeder Selbstverständlichkeit für junge Leute.

Also bleibt uns nichts anderes übrig als zu hinterfragen:

- ➔ Unsere Schüler:innen, wo sie stehen, was sie kennen, wo wir sie abholen können.
- ➔ Und uns selbst, was uns wichtig ist, dass sie es kennenlernen, mitnehmen und integrieren sollen, in ihr Leben, in unsere Gemeinschaft hier und jetzt und für die Zukunft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche euch viel Mut und Kraft und jede Menge gute Ideen und ein gutes Augenmaß, um die Fackel dieser unserer Sendung weiterzutragen und den Geist der Antike und des Christentums, der unsere Kultur geformt hat, an die Generationen nach uns zu vermitteln.

Valete – und das meine ich: Lebt wohl in den Fährnissen dieser schwierigen Zeiten!

Und unterrichtet gut, so gut ihr könnt!

Marie-Theres Schmetterer

Die [SUPP]lierstunde (4)



Arbeitsblätter

Wer einer vierten Klasse den beruflichen Nutzen von Latein zeigen möchte, dem sei die SUPP4 hier hinter dem QR-Code ans Herz gelegt.

Am Ende der Unterstufe steht einmal mehr die Wahl des weiteren Bildungsweges an. Schüler:innen, die bis jetzt nicht Latein hatten – und genau an sie richtet sich das Material –, haben nun noch Gelegenheit, in eine Oberstufe mit mind. 10 Wochenstunden Latein abzubiegen. Für über 50 Studien an den österreichischen Universitäten ist Latein Voraussetzung – über 50 Gründe also, Berufsorientierung mit Latein zu betreiben. In der Supplierstunde werden die Fächer Sprachwissenschaft, Jus, Medizin (mit Pharmazie), Geschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft (mit Germanistik,

Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Sprachen) auf ihren Latein-Inhalt abgeklopft. Kurze Übungen verbinden das jeweilige Fach mit Latein und deuten die Arbeitsweise im Berufsfeld an.

Ich freue mich übrigens sehr, dass Marie-Theres Schmetterer, die an anderer Stelle (S. 20–22) in diesem *CIRCULARE* schreibt, uns eine umfangreiche Ideen-Schatzkiste für Supplierstunden zukommen hat lassen. Sie finden diese ebenfalls mit dem QR-Code.

Clara Ledermann

Antike »to GO«

by Martinus Novagricola et Lupusramus Noctuaky



Ut apud Cornelium Nepotem Titumque Livium, rerum scriptores Romanos, legimus, in bello Punico secundo, scilicet anno 216 a. Chr. n., Carthaginienses Hannibale duce Romanis apud Cannas cladem gravissimam intulerunt. At Hannibal hac pugna pugnata tamen dubitavit cum copiis Romam proficisci urbemque aggredi. Tum Maharbal, unus e praefectis suis, dixit: „Vincere scis, Hannibal, victoria uti nescis!“ Quinque annis post Hannibal denique urbi Romae appropinquavit. Qua de re Cicero, qui plus quam centum annis post erat, his verbis narrat: „Hannibal, credo, erat ad portas [sc. Romae]“. Ex eo tempore verba „Hannibal ad portas“ tum adhiberi solent, cum quaedam necessitas temporis imminet. Multi autem sunt, qui pro praepositione „ad“ praepositione „ante“ utantur. Quod quidem a nullo auctore antiquo traditum est.

Vocabula: rerum scriptor = „Geschichtsschreiber“ | scilicet (= sc.) = „nämlich“ | Cannae,-arum f. = „Cannae“ (Ort in Apulien/Süditalien) | praefectus,-i = „Kommandant“, „Befehlshaber“ | scis = potes | ex (eo tempore) = „seit“ | necessitas (-atis f.) temporis = „Notlage“, „Krisensituation“ | multi sunt, qui... (+ Konjunktiv) = „es gibt viele Leute, die...“

European Certificate for Classics – ELEX/EGEX 2024

Zwei Levels: Vestibulum und Ianua

Seit mehr als zehn Jahren werden in vielen europäischen Ländern das European Greek Exam und das European Latin Exam durchgeführt. Bis dato wurden zwei Levels entwickelt und nach Begriffen aus der bahnbrechenden didaktischen Literatur des Johannes Comenius benannt: Level 1/Vestibulum (nach 1–2 Jahren) und Level 2/Ianua (nach 3–4 Jahren).



Aufgrund der sehr unterschiedlichen Curricula in den verschiedenen europäischen Ländern mussten sich die hinter den Examina stehenden Curricula auf den jeweils wesentlichen Kern beschränken. „The standards are based on Comenius' *Didactica dissertatio*, on the *Latin Grammar* by Charles E. Bennett, Goldwin Smith Professor of Latin in Cornell University, on the *Oxford Latin Course*, on the *Biberacher Modell*, on the *Austrian Curriculum for Latin* and on objectives of the European Council regarding educational policy.“ (Reitermayer, Alfred, *First Certificate For Latin. Vestibulum*“, S. 9).



Level 3/Palatium und Level 4/Thesaurus wurden bis dato noch nicht näher ausge-

führt. Beschreibungen der Niveaustufen 1 und 2 finden sich auf der Homepage der Euroclassica <https://euroclassica.eu> unter „ECCL“.

Konzept und Werbewert

Ab der Durchführung im Jahr 2024 – vom 26. September 2024 bis 14. Februar 2025 – wurden die Examina nun endlich vereinheitlicht. Alle Examina dauern 45 Minuten und passen somit in eine Schulstunde, die Punkteverteilung bei den Awards wurde ebenfalls angeglichen: Gold (36–40 Punkte), Silber (30–35 Punkte), Bronze (24–29 Punkte).

In Österreich bieten wir die Online-Durchführung an. Somit muss nur mehr 1 Blatt (Text, Vokabular) für die Schüler:innen kopiert werden, sodass bei der Bearbeitung des Exams der Bildschirm nicht gewechselt werden muss. Die 40 Multiple-Choice-Fragen werden online beantwortet. Der Test kann nur einmal abgelegt werden, nach 40 Minuten wird er vom System automatisch beendet. Die Schüler:innen sehen sofort ihr Ergebnis, die Lehrkraft hat keinerlei Korrekturarbeit mehr und muss lediglich die Zahl der erreichten Awards notieren. Die Zertifikate werden der Lehrkraft per Mail zum selbstständigen Ausdruck zugeschickt. Es ist nur der Name des Schülers bzw. der Schülerin und der Schule bzw. des Landes auszufüllen.

Auf der Moodleplattform „Latein Österreich“ <https://www.eduacademy.at/latein/login/index.php> finden Sie

die nötigen Informationen im Kursbereich „Euroclassica/European Symbols/ECCL“, dort im Kurs: „European Certificate for Classics 2024“: <https://moodle.lateinforum.at/course/view.php?id=159> (siehe QR-Code).

Nach erfolgter Anmeldung erhalten Sie spätestens nach einer Woche die benötigten Unterlagen (Liste der Zugänge für die Schüler:innen, Passwort, Durchführungshinweise, Zertifikate). Wir ersuchen um Befolgung der Angaben am Anmeldeformular, da nur dann der reibungslose Import des Anmeldeformulars in Moodle gewährleistet ist. Unkorrektes Ausfüllen bedeutet eine Fehlermeldung nach dem Import und somit empfindliche Mehrarbeit.

Fragen können jederzeit per peter.glatz@eduhi.at geklärt werden.

Einladung zur Durchführung der Examina

In diesem Sinne laden wir sehr herzlich ein, die Examina des ECCL (European Curriculum for Classics) verstärkt durchzuführen. Je mehr Schüler:innen europaweit teilnehmen, umso mehr steigert sich der Werbewert für unsere Fächer. Die Verleihung der Zertifikate sollte durchaus in herausgehobener Form in der Schule durchgeführt werden. Heuer war es erstmals möglich, die Examina bereits im Rahmen des Europäischen Sprachentages am 26. September durchzuführen. Die Durchführung ist bis 14. Februar 2025 möglich.

Peter Glatz

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
SODALITAS – Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler Österreichs
E-Mail: sodalitas91@gmail.com

Redaktionsteam:
MMag. Andreas Knabl, Mag. Clara Ledermann,
Mag. Peter Glatz, Dr. Wolfram Kautzky

Für den Inhalt verantwortlich:
Mag. Peter Glatz, Atriumweg 6, 4060 Leonding
sodalitas91@gmail.com

Jährlicher Mitgliedsbeitrag: 35 € (erm. 25 €)
Wir ersuchen um Mitteilung von Adressänderungen (Name, Adresse, E-Mail) per Mail oder Post.

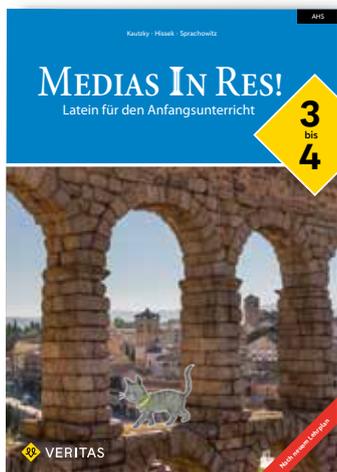
Bankverbindung:
Kontoinhaber: Sodalitas
IBAN: AT73 6000 0000 0748 0544
BIC: OPSKATWW

Druck: Druckerei Haider,
Niederndorf 15, 4274 Schönau im Mühlkreis
Auflage: 900



VERITAS

Lernen verbindet uns



Medias In Res! L6. 3-4. Lehrplan 2023

Latein für den Anfangsunterricht (6-jähriges Latein)

SBNR 220.844 (Buch inkl. E-Book)
SBNR 200.258 (Buch mit E-Book PLUS)

Ab dem Schuljahr 2025/26 nach neuem Lehrplan!

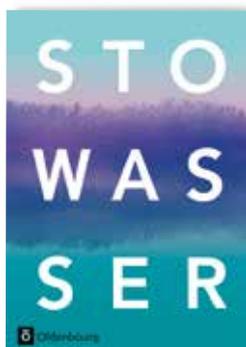
Aufgefrischt und runderneuert präsentiert sich die neue Generation von *Medias In Res!*

Die *catta* Cleopatra begleitet die Schüler:innen durch sieben Blöcke zu je 5 bzw. 4 Lektionen. Themen aus Alltag, Mythos und Geschichte sind in gut fassbaren Texten aufbereitet. Neue Aufgabenformate und multimediale Angebote erleichtern einen kompetenzorientierten, attraktiven Lateinunterricht.



Was ist neu?

- 30 statt 35 Lektionen - in 7 Themenblöcken
- „Auftaktseiten“ vor jedem Themenblock: kulturkundliche Informationen, Anekdotisches, Arbeitsaufgaben, die mithilfe von Medien (Videos, Audios, Links) zu lösen sind ...
- „vorentlastende“ Arbeitsaufgaben VOR und kompetenzorientierte Arbeitsaufgaben NACH dem Lektionstext
- Vier Seiten mit abschließenden Übungen nach den Lektionsblöcken: *Repetitiones*, Wortschatztraining, Wortklauberei, *Quid iam scio?*
- Methodisches Handwerkszeug
- Arbeit mit Originaltexten
- Digitales: Audios (Hörgeschichten zu Redewendungen), Videos, Links auf externe Angebote, filterbare Vokabelliste ... per Code hürdenfrei zugänglich
- PLUS-Angebot mit ganz neuen, kompetenzorientierten interaktiven Übungen



Stowasser. Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch

SBNR 180.091

Der STOWASSER stellt Benutzerfreundlichkeit und einfach Auffindbarkeit ins Zentrum:

- Die Bedeutungsangaben sind nach Relevanz und Frequenz geordnet.
 - Komplexe Einträge sind klar hierarchisch gegliedert.
 - Verben sind im Infinitiv angegeben.
 - Relevante Einträge sind auf der obersten Ebene zu finden.
 - Alle angeführten Textzitate sind auch übersetzt.
- Die zugrundeliegenden Texte reichen mit Benedikt XVI. bis in die Gegenwart.

Erhältlich direkt beim Verlag oder bei Ihrem Buchhändler

- ✉ kundenberatung@veritas.at
- ☎ +43 732 776451-2280
- 🌐 www.veritas.at



lecta et legenda

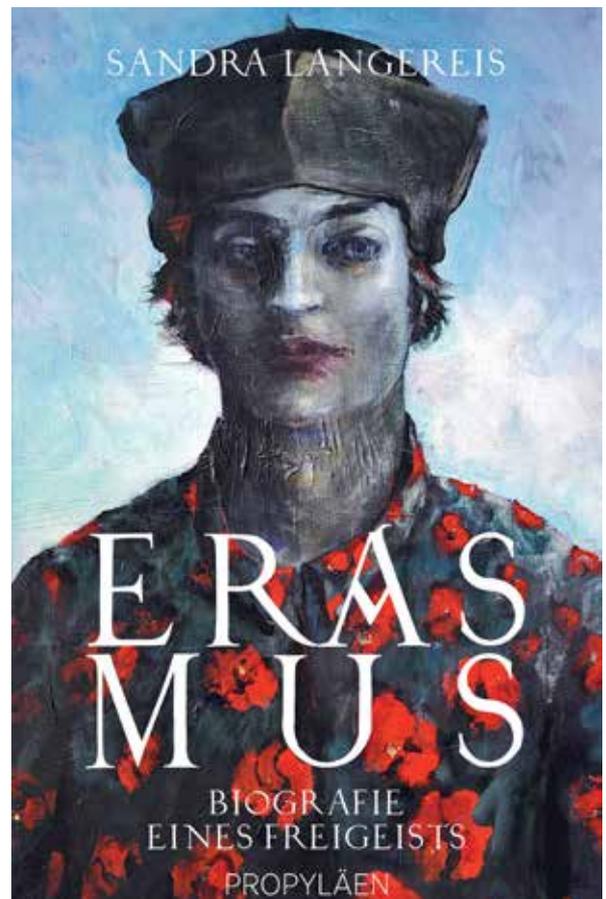
Ich werde ein Leben lang an Sie denken

Lesenswerte Biographien sind wie Romane, die ihr Publikum packen und es zu Zeitgenossen der portraitierten Persönlichkeit machen – und genau das gelingt einer gefeierten neuen Biographie über Erasmus von Rotterdam. Grund genug, Erasmus auch wieder im Original zu lesen, in der Schule vielleicht sein *Lob der Torheit*, zu dem soeben ein nützlicher Studienkommentar erschienen ist.

Immer wieder betont Erasmus von Rotterdam, dass er erst durch das Erlernen der lateinischen Sprache wirklich lesen und schreiben gelernt habe. Sobald er im Lateinischen sattelfest ist, wird er sein ganzes Leben lang nie wieder auf Holländisch schreiben. Er bevorzugt Latein, da es eine Sprache mit einem klaren Regelwerk für Rechtschreibung und Grammatik, mit Struktur und einem reichen Wortschatz ist. Diese Begeisterung gibt er auch gerne weiter: Während seiner Zeit im Kloster liest er seinen Mitbrüdern, die sich, wie Erasmus selbst berichtet, in erster Linie für Völlerei interessieren, nachts heimlich aus den Komödien des Terenz vor, in der Hoffnung, in ihnen auch diese grenzenlose Begeisterung für Literatur zu entfachen, von der er selbst ein Leben lang getrieben sein wird. Und als Erasmus in Paris lebt, erteilt er zwei englischen Studenten Lateinunterricht und lässt sie dabei u. a. an zweihundert unterschiedlichen Versionen des Satzes „Ich werde ein Leben lang an Sie denken“ feilen.

Ihr ganzes Leben denkt wahrscheinlich auch die holländische Historikerin Sandra Langereis, Jahrgang 1967, schon über Erasmus nach, die unter dem schlichten Titel Erasmus eine umfassende „Biografie eines Freigeists“ vorgelegt hat, die in Holland mit mehreren Preisen ausgezeichnet worden ist und jetzt auf Deutsch vorliegt. Langereis nimmt sich dabei viel Raum, um nicht nur die Lebenslinien dieser Schlüsselfigur der frühen Neuzeit nachzuzeichnen, sondern auch, um auf die vielen kultur- und geistesgeschichtlichen Umbrüche ihrer Epoche, die politischen Rahmenbedingungen und die unterschiedlichen intellektuellen Strömungen einzugehen. Das alles tut sie mit der Stimme einer begnadeten Erzählerin, die gründlich recherchierte Dokumentation – zwei ihrer Schwerpunkte liegen dabei auf der Korrespondenz des Erasmus und auf seiner Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Scholastik – mit lebendigen und farbenfrohen Darstellungen von Schauplätzen und handelnden Personen zu verbinden weiß.

Schon das Cover des Buches, auf dem die Künstlerin Neel Kortweg einen jungen Erasmus imaginiert hat, auf dessen Hemd leuchtende Mohnblumen prangen, weist darauf hin, dass Langereis einen unkonventionellen und



Sandra Langereis, Erasmus. Biografie eines Freigeists. Aus dem Niederländischen von Bärbel Jänicke. Berlin: Propyläen 2024; € 59.

neuen Blick auf Erasmus bieten möchte – und das gelingt ihr erstaunlich gut: Sie spannt den Bogen von einer kritischen Analyse der autobiographischen Schriften des Erasmus über den beißenden Satiriker Erasmus bis zu dem europäischen Erasmus, der sich als Vermittler und Vernetzer verstanden hat. Dabei spart die Autorin aber auch nicht mit Kritik, indem sie die so oft betonte Neutralität und die Unabhängigkeit des Erasmus hinterfragt und dazu anregt, diese Haltung vielleicht auch als Schwäche verstehen zu können.

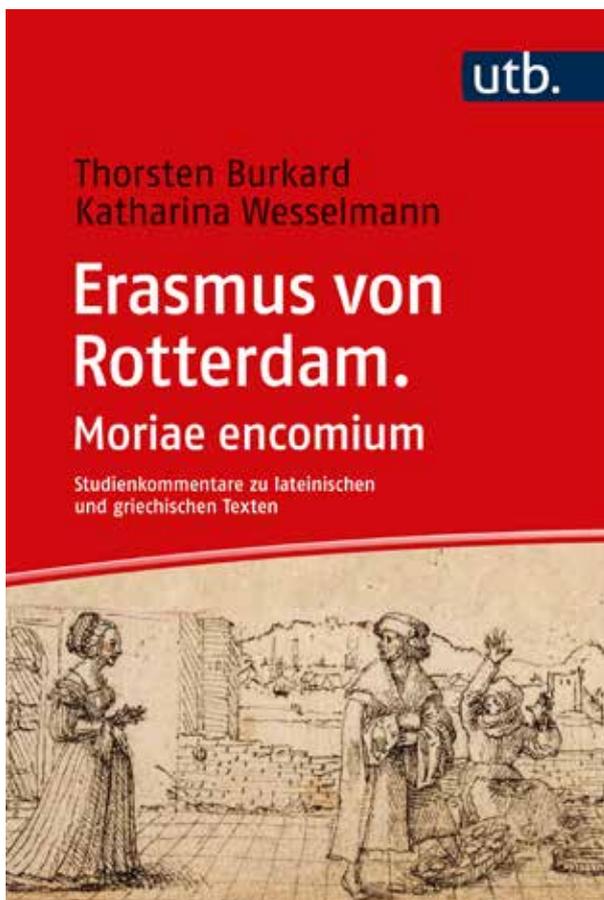
Durch die Lektüre dieser fabelhaften Biographie wird dem Leser einmal mehr bewusst, wie unterrepräsentiert Erasmus als Schulautor eigentlich ist – dabei hätte er einiges zu bieten, zum Beispiel sein *Lob der Torheit*, das Thorsten Burkhard und Katharina Wesselmann mit ihrem neuen Studienkommentar zur Lektüre empfehlen. Dieser Text des Erasmus sei „witzig, kurzweilig und in gut erschließbarem

Kommentierung des Textes im Hauptteil findet sich in den Fußnoten – deren Inhalt reicht von der Erläuterung nicht-klassischen Vokabulars über Sachinformationen bis zu den angekündigten Paralleltexten, die zu einer vertiefenden Lektüre (eventuell in einem Prüfungssetting) einladen.

In einem eigenen Abschnitt bestärkt Wesselmann Lehrkräfte darin, der *Moria* Raum im Schulunterricht zu bieten. Zwar setzt Erasmus sehr viel Wissen über antike Mythologie und die Bibel voraus, das heutige Schüler:innen wohl nicht mehr mitbringen, doch zielt der Kommentar darauf ab, Lehrer:innen diese wichtigen Hintergrundinformationen in kompakter Form zur Verfügung zu stellen, damit sie diese für ihren Unterricht verwenden und an ihre Lerngruppe anpassen können. Die Autorin argumentiert zudem, dass das Werk in Zeiten der Cancel Culture besonders aktuell sei, da sich seine xenophoben und misogynen Passagen gut dazu eignen, um Möglichkeiten und Grenzen der Satire zu diskutieren. Als konkrete Passagen für die schulische Lektüre empfiehlt sie Passagen, in denen bekannte antike Prätexthe rezipiert werden, etwa die Schilderung des Goldenen Zeitalters aus Ovids *Metamorphosen*, einige Stellen aus Senecas *Epistulae morales* oder Lukians humorvolle Darstellung griechischer Götter.

Konkretere Unterrichtsmodelle werden in dem Band nicht präsentiert, allerdings führen die vielen Details und Querverweise im Kommentar dazu, dass sich im Kopf der lesenden Lehrkraft nahezu von selbst interessante Lektüriereihen für den eigenen Unterricht ergeben. In einer Gegenwart, in der öffentliche Debatten über Machtstrukturen, Fake News und Korruption beinahe täglich geführt werden müssen, hallt in einigen Absätzen des Erasmus der Lärm der Zeit überdeutlich wider. Und da wir viele dieser Debatten oft sehr verbissen und ganz und gar nicht *cum grano salis* führen, plädiert Erasmus wie ein heutiger Spindoktor dafür, eine gewisse Selbstironie zu kultivieren und die eigenen Überzeugungen immer wieder zu hinterfragen, was zu mehr Respekt und Offenheit im Diskurs miteinander führe. Sandra Langereis, Katharina Wesselmann und Thorsten Burkhard bieten mit diesen zwei Büchern überaus kluge und kurzweilige Möglichkeiten, Erasmus für sich selbst und für den eigenen Unterricht zu entdecken – lassen Sie sich darauf ein!

Andreas Knabl



Thorsten Burkhard und Katharina Wesselmann, *Erasmus von Rotterdam. Moriae encomium*. Studienkommentar. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2024, € 29.

Latein geschrieben“, doch enthalte er unzählige Anspielungen auf klassische Textstellen, zu deren Verständnis der vorliegende Kommentar hinführen möchte. Geboten werden zunächst eine umfangreiche Einleitung mit Hintergrundinformationen zu Erasmus, zur Entstehung des Werkes und ein Überblick über dessen Inhalt. Die

ἀγορά

Sollten Sie demnächst in den Niederlanden unterwegs sein, besuchen Sie doch das Rijksmuseum van Oudheden, das archäologische Museum in Leiden.

KI und Antike – bisher gibt es wenig Material dazu. Ö1 leistet hier (wie immer) großartige Arbeit und bietet in der Rubrik Ö1 macht Schule einsatzfertiges Material mit dem Titel ANTIKE SPRACHEN MIT KI REKONSTRUIEREN genau zu diesem Thema an. <https://oe1.orf.at/artikel/709331/Antike-Sprachen-mit-KI-rekonstruieren>

Karl-Wilhelm Weeber hat bei Reclam rechtzeitig vor Weihnachten ein neues Büchlein herausgebracht: Latein und Griechisch für jeden Tag. 365x Wissenswertes und Fun Facts – dazu der 29. Februar als Bonus-Tag mit dem Begriff „Interkalation“. ISBN: 978-3-15-014606-4

Das BG Babenbergerring lädt auch in diesem Jahr wieder zu einer Theateraufführung ein. Das Stück „Heimkehr ohne Rückkehr“ widmet sich dem Thema von Heimkehrer-Schicksalen im griechischen Mythos („Nostoi“). Termine: Donnerstag, 24.10.2024, 19.00 Uhr und Freitag, 25.10.2024, 9.30 Uhr (Schüler:innenaufführung), Ort: Festsaal des BG Babenbergerring in Wiener Neustadt



Während der Sommermonate wurde auch eine neue Staffel des Podcasts NATALIE HAYNES STANDS UP FOR THE CLASSICS veröffentlicht – und zwar mit Folgen zu Kleopatra, Hesiod, Aphrodite, Artemis, Aesop und Tacitus.

Bei Interesse an der Schüler:innenaufführung wird um Rückmeldung (Schule, Name der Begleitperson, Kontakt der Begleitperson: Mail, ggf. Tel.-Nr., sowie ungefähre Schülerzahl) per Mail an office@bg-bab.ac.at gebeten.

In der Marx-Halle in Wien-Landstraße findet von Oktober bis Jänner eine immersive Ausstellung über Pompeji statt. Infos unter: <https://www.alegria-exhibition.de/pompeji-ausstellung>

Ein Buchtipp: Alexander Bätz, NERO: WAHNSINN UND WIRKLICHKEIT: Umfassend, tiefgreifend und detailliert beschreibt Bätz das Leben und Umfeld des Kaisers Nero.

Anlässlich seines 35-jähriges Bestehens veranstaltete der „Verein zur Erhaltung der Römischen Bernsteinstraße“ eine Kulturwanderung im Mittelburgenland. Auf die sehr informative Website des Vereins sei hier hingewiesen: <https://bernsteinstrasse-burgenland.at>

Die britische Autorin Pat Barker hat im Sommer den letzten Band ihrer Trilogie über die Frauen von Troja vorgelegt; THE VOYAGE HOME ist genauso lesenswert wie seine beiden Vorgängerromane!

Reinhard Peter, *Wehe, wenn sie losgelassen. Ein Ösi wird Papst*. Eine Realsatire, Seifertverlag 2024. Der pensionierte Kollege hat einen weiteren Satireroman veröffentlicht: Eine folgenschwere Verwechslung macht den Ösi Wolf Büglmayr zum Papst. Die katholische Welt und das kleine Österreich stehen kopf. Als der neue Papst auch noch das Zölibat abschafft, löst er im Vatikan, in Pfarrhäusern und Klöstern eine Revolution aus. Doch die Gegenrevolution folgt auf dem Fuß.

Wenn das nächste CIRCULARE erscheint, ist es um uns herum kalt, feucht und oft bewölkt – schicken Sie uns doch die eine andere Empfehlung für die nächste Agora, um uns gegenseitig ein wenig Ablenkung während der langen Wintermonate zu bescheren! Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 10.01.2025.

Haben Sie schon einmal die VILLA OPLONTIS in Torre Annunziata in der Nähe von Pompeji besucht? Obwohl dieses prachtvolle Anwesen, das Sabina Poppea gehört haben soll, beeindruckende Malereien in bestem Zustand zu bieten hat, ist man dort beinahe immer alleine. Der Besuch lohnt sich wirklich und bietet auch die Möglichkeit, Schüler:innengruppen in Ruhe durch die Räumlichkeiten zu führen.

KAOS, eine kürzlich auf Netflix erschienene Serie, erzählt die allzu menschelnden Verbindungen der Olympischen Götter auf skurrile und düstere Weise neu.

Bestellen Sie Werbematerial für L6 unter sodalitas91@gmail.com!
- Sechserpaket Plakate – 5€
- 100 Flyer – 10 €
- Banner – 25 €
Die Versandkosten übernimmt die Sodalitas.

Edda Polz, Vizerektorin der PH NÖ führte mit Peter Glatz, Präses der Sodalitas, ein Interview zum Thema „Unterrichtsfach Latein – Quo vadis?“, nachzulesen im Onlinejournal der PH NÖ #schuleverantworten, Ausgabe 2024_2.



Die ARA PACIS in Rom ist immer sehenswert, aber bis zum 3. November 2024 zeigt das Museo dell'Ara Pacis zusätzlich eine überaus sehenswerte Sonderausstellung mit dem Titel „TEATRO. Autori, attori e pubblico nell'Antica Roma“.

15 Jahre Bundesseminar in Prein a. d. Rax

Ein Rückblick auf eine erfolgreiche Tradition

Das Bundesseminar Latein/Griechisch ist seit nunmehr 15 Jahren eine feste Größe im Fortbildungsangebot der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und ein Highlight für zahlreiche Latein- und Griechischlehrer:innen aus ganz Österreich.

Das Seminar, das traditionell von Sonntag bis Mittwoch in der letzten Woche der ostösterreichischen Sommerferien stattfindet, ist mittlerweile für viele zu einem Fixpunkt jeden Sommers geworden. Im bukolischen Ambiente des Raxalpenhofs in Prein/Rax treffen einander jedes Jahr motivierte Lehrpersonen sowie Professor:innen, um sich über aktuelle Entwicklungen in den klassischen Sprachen auszutauschen, neue Impulse zu erhalten und ihre Fachkenntnisse zu vertiefen.

Von Beginn an haben sich die Organisatoren des Bundesseminars darum bemüht, mit ansprechenden übergeordneten Seminarthemen sowie mit der Einladung renommierter Namen zu bestechen. So haben im Laufe der Jahre zahlreiche hochrangige Professorinnen und Professoren der klassischen Philologie von allen Universitätsinstituten Österreichs sowie von deutschen Universitäten ihre fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnisse und Perspektiven eingebracht. Die vielseitigen und abwechslungsreichen Vorträge bieten den Teilnehmer:innen somit nicht nur interessante Einblicke in die aktuelle Forschungsarbeit der Vortragenden, sondern auch die Bekanntschaft mit weniger bekannten Texten und Autoren, wobei die Bandbreite von den antiken Klassikern, über spät- und mittellateinische Autoren bis hin zu neulateinischen Texten reicht. Neben der Freude an der Lektüre und Auseinandersetzung mit den bekannten und teils weniger bekannten lateinischen Texten ist bei vielen wohl auch die Sammlung von Ideen und Anregungen für Schularbeitstexte oder Fremdsprachenwettbewerbe im Hinterkopf.

Organisiert wurde das Bundesseminar Latein/Griechisch (anfangs sogar als fünftägiges Seminar) erstmals im Jahre 2009 von Andrea Lošek und trug bei seiner Premiere den Titel „Bundesseminar: In memoriam Wendelin Schmid-Dengler: Rezeption und Fortwirken antiker Stoffe in der Literatur“. Andrea Lošek, viele Jahre Fortbildnerin in den klassischen Sprachen und Schularartenmanagerin an der PH NÖ, war bis 2011 und 2013 für die Organisation und Programmgestaltung verantwortlich. 2012 hatte Ulrike Sedlbauer die Leitung inne und 2014 übernahm der niederösterreichische AG-Leiter Martin Seitz als längstdienender Leiter die Organisation des Seminars. Seit 2022 liegt die Planung und Durchführung nun in den Händen von Yvonne Kahry und Kurt Marcik, die aktuell für

die Fortbildungsplanung in den klassischen Sprachen an der PH Niederösterreich sowie für die Organisation der Bundesseminare in Latein und Griechisch verantwortlich sind.

Heuer stand das Seminar bei seiner 16. Auflage unter dem Motto „Metamorphosis – Sprache und Lateinunterricht im Wandel“ und beschäftigte sich neben Ovids Metamorphosen mit der Ovid-Rezeption in Mittelalter und Neuzeit sowie mit dem neuen Unterstufenlehrplan und Unterrichtsideen zum Modul Rezeption.

Die Liste an renommierten klassischen Philolog:innen, die im Laufe der Jahre den Weg nach Prein an der Rax gefunden haben (teilweise sogar mehrmals), ist lang: 2013 war beispielsweise der damalige Wissenschaftsminister und ehemalige Rektor der Universität Innsbruck Karlheinz Töchterle zu Gast und beschäftigte sich mit dem Thema „Bildung und Alte Sprachen in der Wissensgesellschaft von heute“.

Mit Mythen in griechischen und lateinischen Texten befasste sich Udo Reinhardt im folgenden Jahr, ebenso referierte Stefan Tilg über das neulateinische Drama. Impulse in den Bereichen Gräzistik und antike Philosophie gab es 2015 durch Alfred Dunshirn aus Wien. Ein ebenso hochrangiger Gast war 2017 Karl-Wilhelm Weeber aus Deutschland mit seinen lebendigen Vorträgen zu antiker Pädagogik und Alltagsthemen im Alten Rom. Ursula Gärtner von der Universität Graz beehrte das Seminar 2018 mit ihrem Besuch.

Gleich mehrmals zu Gast waren Martin Bauer (Uni Innsbruck) und Dorothea Weber (Uni Salzburg), die das Bundesseminar unter anderem mit Beiträgen zu christlichen Texten der Spätantike und des Mittelalters bereicherten. Ebenfalls nicht nur einmal in Prein waren Kurt Smolak, Florian Schaffenrath, Günther Thüry und der berühmte Niklas Holzberg. Letzterer zählt mit seinen vier Prein-Besuchen zu den Spitzenreitern, heuer etwa mit spannenden Vorträgen zum Thema: „Ovids Metamorphosen: Bekannte Texte – nicht so bekannte Interpretationsansätze“.

Neben den fachwissenschaftlichen Beiträgen waren von Beginn an auch fachdidaktische Impulse die zweite große Säule der Bundesseminare. Diese praxisnahen Beiträge sind nicht nur deshalb besonders wertvoll, da sie den Teilnehmer:innen helfen, ihren Pool an Unterrichtsmethoden zu erweitern, sondern auch um neue didaktische Ansätze in den alten Sprachen auszuprobieren. Als bekannte Fachdidaktiker seien hier pars pro toto Peter Kuhlmann, Matthias Korn, Stefan Kipf, Ingvelde Scholz und Margot Anglmayer-Geelhaar genannt. Aber auch



Hotel Raxalpenhof

aus dem Kreise erfahrener Lateinlehrer:innen waren so gut wie jährlich wertvolle Beiträge und Unterrichtsideen dabei, die innerhalb der Fachgemeinschaft bereitwillig geteilt wurden.

Besonders aktuelle Themen wie der neue Lehrplan, die Reform der standardisierten Reifeprüfung sowie Änderungen im Consensus stehen regelmäßig auf der Agenda, werden ausführlich diskutiert bzw. für die Fachcommunity erarbeitet. Auch der Kontakt und Austausch mit Vertreter:innen der Schulaufsicht kommt beim Bundesseminar nicht zu kurz. Waren es in früheren Jahren Regina Loidolt und LSI Fritz Lošek, die etwa bei der Reformierung der Reifeprüfung als Schnittstelle zwischen Schule und Ministerium fungierten, so berichtete in den vergangenen Jahren Elias Ledermann von den Ergebnissen der Posttestanalysen bei der Latein- und Griechischmatura.

Ein wesentlicher Bestandteil des Bundesseminars ist vor allem aber auch der intensive Austausch innerhalb der Fachcommunity und der persönliche Kontakt zu Kolleginnen und Kollegen aus ganz Österreich. In gemütlicher Runde werden neue Kontakte geknüpft und bestehende Netzwerke gepflegt. Der Raxalpenhof in Prein/Rax bietet für all das zudem einen einzigartigen Rahmen. Das idyllische Ambiente am Fuße der Rax schafft eine angenehme Atmosphäre, die der Fortbildungsveranstaltung auch einen Nimbus an Ferienausklang gibt. Die Kombination aus intensiven Fortbildungseinheiten und entspannenden Momenten in der Natur, im hoteleigenen Pool, im Wellnessbereich (oder auch am Tennisplatz) tragen dazu bei, dass die Teilnehmer mit neuen Ideen für den Unterricht und einem erfrischten Geist aus dem Seminar zurückkehren.

Die Qualität des Seminars und das angenehme Ambiente haben dazu geführt, dass viele Teilnehmer:innen dem

Bundesseminar als Stammgäste über viele Jahre hinweg treu geblieben sind. Dennoch ist es erfreulich, dass jedes Jahr auch wieder neue und junge Gesichter dazustoßen und das Seminar bereichern.

An dieser Stelle sei Familie Scharfegger und dem Team des Raxalpenhofs aufs Allerherzlichste gedankt für ihre Gastfreundschaft über eineinhalb Jahrzehnte hindurch sowie für die stets zuvorkommende und unkomplizierte Betreuung unserer Seminarernehmer:innen! *Gratias maximas vobis agimus!*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Bundesseminar Latein/Griechisch in seinem 15-jährigen Bestehen eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte geschrieben hat, die nicht einmal durch die Coronapandemie eine Unterbrechung erlebte. Mit seiner Kombination aus fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Beiträgen und dem Austausch innerhalb der Fachcommunity hat es sich als eine nicht mehr wegzudenkende Plattform für die Fortbildung und Vernetzung von klassischen Philolog:innen etabliert. Wir blicken somit hoffentlich noch vielen Jahren dieses Fortbildungsangebots entgegen.

Wer nun auf den Geschmack gekommen sein sollte, ist bereits jetzt sehr herzlich zum nächsten Bundesseminar von So 24.08.2025 bis Mi 27.08.2025 eingeladen. Zum übergeordneten Thema „Demokratiebildung durch die Klassischen Sprachen. Von antiker Rhetoriklehre bis ChatGPT“ (LV-Nummer: 3Z5B5SMA05) freuen wir uns auf Beiträge von Margot Anglmayer-Geelhaar, Robert König, Gottfried Kreuz und Jochen Sauer. Eine Anmeldung dafür ist auch außerhalb der offiziellen Anmeldezeiträume über das Nachmeldeformular der PH NÖ oder per e-mail an kurt.marcik@ph-noe.ac.at möglich.

Kurt Marcik

NON(+)ULTRA

Neben der Euro 2024 und den Olympischen Spielen wartete dieser Sommer mit einem dritten Mega-Spektakel auf: Mit der zehnteiligen Serie *Those About To Die* (TATD), die das alte Rom auferstehen lässt (zu sehen auf Amazon Prime, im Free TV frühestens in einem Jahr auf Servus TV). Publizität bekam die Serie genug, hat doch der deutsche Hollywood-Regisseur Roland Emmerich die Produktion übernommen (und in fünf Folgen auch selbst Regie geführt). Der wurde bekannt durch spektakuläre Katastrophenfilme wie *Independence Day*, *Godzilla* oder *The Day After Tomorrow* und wagte sich jetzt erstmals an eine Serie. Da stellt sich gleich die Frage: Ist die

Alles nur Kulisse – Filmstudio Cinecittà in Rom



Wolfram Kautzky ist Verfasser der jeden Mittwoch im KURIER erscheinenden Kolumne „Wortklaubereien“

Serie eine Katastrophe – oder lohnt sich der ca. zehnstündige Film-Marathon?

Rom im Jahr 79 n. Chr.: Das gelangweilte Volk soll durch Brot und Spiele bei Laune gehalten werden, ist aber trotzdem unzufrieden. Kaiser Vespasian will den Thron seinem Sohn Titus überlassen, dessen Bruder Domitian aber selbst Kaiser werden möchte, während einige Senatoren gleich die ganze Kaiserfamilie loswerden wollen. Im eigentlichen Mittelpunkt stehen aber die von Korruption, Gier und Gewalt bestimmte Sportwelt und deren Schauplätze – der Circus Maximus, der nicht mehr ausreichend groß genug für die immer gewaltigeren

spectacula ist, sowie das gerade entstehende Kolosseum.

Ob man die blutrünstige, nicht immer historiengetreue und zeitweilig deftige Serie den Schülerinnen und Schülern empfehlen sollte, muss jeder selbst entscheiden. Freigegeben ist TATD für Jugendliche ab 16 Jahren – wer *Gladiator* und die Neufassung von *Spartacus* verdaut hat, wird auch durch diese Serie nicht aus der Bahn geworfen werden. Tatsache ist jedenfalls, dass die Darstellung des Lebens in der überfüllten Stadt Rom (vor allem im Armenviertel Subura) sowie der Wagenrennen und Gladiatorenkämpfe faszinierend ist. Gedreht wurde übrigens größtenteils in den Cinecittà-Filmstudios in Rom. Daher ein dringender Tipp: Besuchen Sie bei der nächsten Rom-Exkursion unbedingt die Studios und tauchen Sie ein in die Kulissen des alten Rom – näher kann man unseren Schülerinnen und Schülern die Lebenswelt der Römer nicht bringen!

www.cinecitta.com

Täglich außer Dienstag 10–18 Uhr, nur mit geführten Touren zu besichtigen, Eintritt unter 26 Jahren: 8 €

Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe 1/2025 ist der 10. Jänner 2025.

Bitte kontaktieren Sie uns vorab über sodalitas91@gmail.com, wenn Sie einen Beitrag für dieses Heft beisteuern möchten, um Umfang, formale Vorgaben etc. zu besprechen.

Bitte schreiben Sie uns ebenfalls, wenn Sie einen Hinweis auf unserer Agora veröffentlichen wollen. Wir freuen uns sehr auf Ihre Nachricht!

Österreichische Post AG
PZ 22Z043231 P
Absender:
SODALITAS – Bundes-ARGE
klassischer Philologen und
Altertumswissenschaftler
Österreichs
ZVR-Zahl 198739711
Mag. Peter Glatz
Atriumweg 6, 4060 Leonding